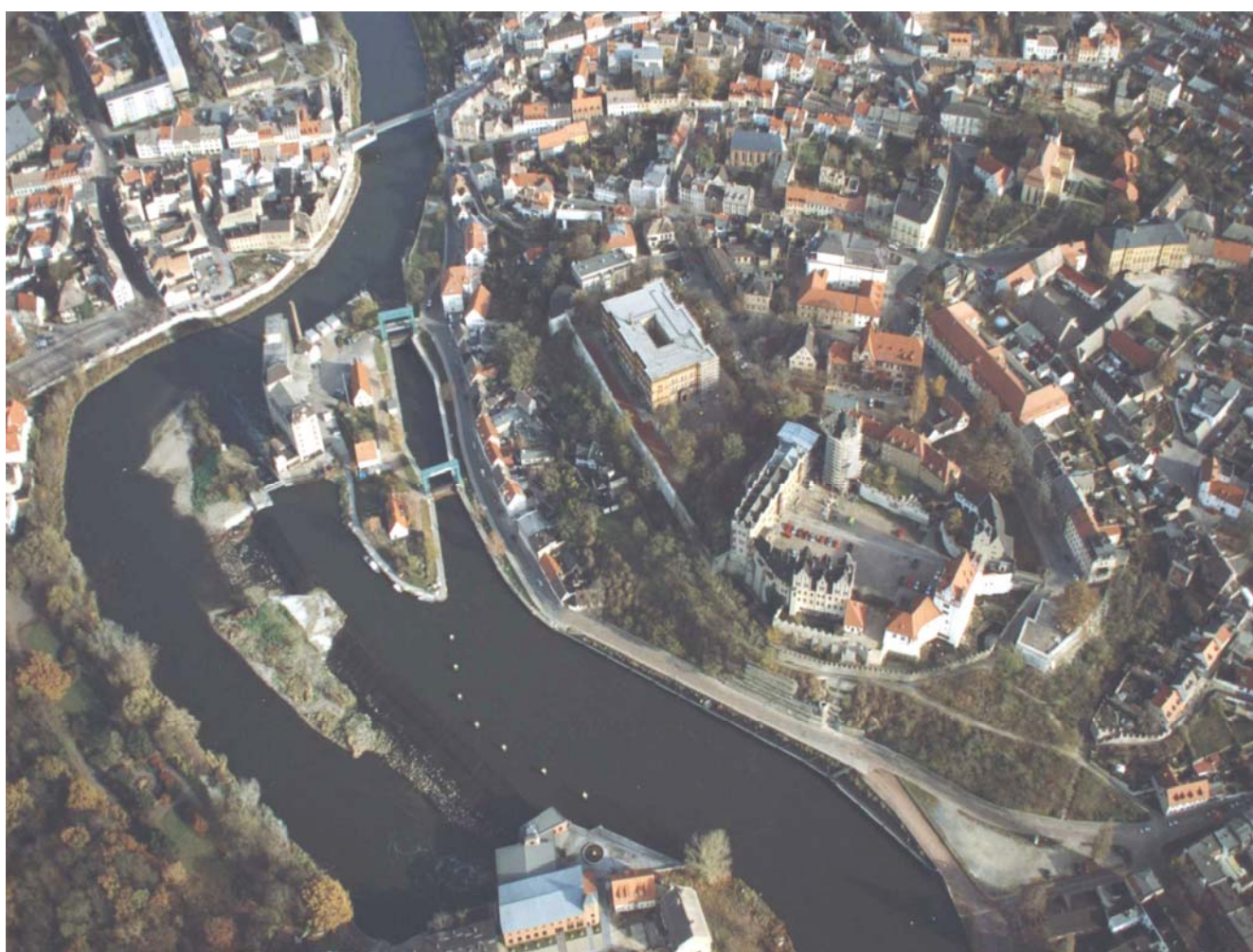


# STADTENTWICKLUNGSKONZEPT BERNBURG (SAALE) FORTSCHREIBUNG 2009

## TEIL 2 – KOMMUNALE BILDUNGSSTEUERUNG

### LEBENSLANGES LERNEN UND SICHERUNG VON BILDUNGSCHANCEN IN BERNBURG







# STADTENTWICKLUNGSKONZEPT BERNBURG (SAALE) FORTSCHREIBUNG 2009

## TEIL 2 – KOMMUNALE BILDUNGSSTEUERUNG

### LEBENSLANGES LERNEN UND SICHERUNG VON BILDUNGSCHANCEN IN BERNBURG

Situationsanalyse:  
September 2007, Teilergänzungen April 2009

Entwicklungsziele und Maßnahmen:  
Oktober 2008, Ergänzungen April 2009

Redaktionelle Fertigstellung:  
05. November 2009

Beschluss des Stadtrates :  
17. Dezember 2009

Auftraggeber:  
Stadt Bernburg (Saale)

Auftragnehmer:  
SALEG  
Sachsen-Anhaltinische  
Landesentwicklungsgesellschaft mbH

Geschäftsführer: Dipl.-Ing. Rüdiger Schulz  
Dipl.-Ing. Conny Eggert

Bearbeiterin: Dipl.-Ing. Astrid Lindstedt

<b>5.</b>	<b>DIE ENTWICKLUNG VON BILDUNG UND STADTKULTUR IN DER STADT BERNBURG (SAALE)</b>	<b>4</b>
<b>5.1</b>	<b>Situationsbeschreibung</b>	<b>5</b>
5.1.1	Bildung im Spannungsfeld des europäischen Strukturwandels	5
5.1.1.1	Demografische Entwicklung	5
5.1.1.1.1	Die Schüler- und Absolventenzahlen in der EU	5
5.1.1.1.2	Die Schüler- und Absolventenzahlen in Deutschland und Sachsen-Anhalt	5
5.1.1.1.3	Die Entwicklung der Schüler- und Absolventenzahlen in Bernburg (Saale)	6
5.1.1.2	Der Strukturwandel zur Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft	7
5.1.1.3	Veränderte Familien- und neue Lebensformen	8
5.1.1.3.1	Erwerbstätigkeit der Eltern	8
5.1.1.3.2	Entwicklung der Familienstrukturen	10
5.1.1.3.3	Entwicklung der wirtschaftlichen Situation von Familien	10
5.1.1.3.4	Das Bildungsniveau in den Familien	12
5.1.1.3.5	Das Gesundheitsniveau von Kindern und Jugendlichen	12
5.1.2	Grundinformationen zur Bildung	13
5.1.2.1	Bildungsstand der Bevölkerung	13
5.1.2.2	Der Bildungsstand in der OECD und der EU	13
5.1.2.3	Der Bildungsstand in Deutschland und Sachsen-Anhalt	13
5.1.3	Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung	14
5.1.3.1	Frühkindliche Bildung und Betreuung in Sachsen-Anhalt	14
5.1.3.2	Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in Bernburg (Saale)	15
5.1.4	Allgemeinbildende Schule und non-formale Lernwelten im Schulalter	17
5.1.4.1	Übergänge im Schulwesen	17
5.1.4.2	Primarstufe (Grundschule)	17
5.1.4.3	Sekundarstufe I (Sekundarschule und Gymnasium)	18
5.1.4.4	Aktuelle Entwicklung der Sekundarschule in Bernburg (Saale)	18
5.1.4.5	Die Sekundarstufe II (Gymnasium)	19
5.1.4.6	Förder- und Ersatzschulen	20
5.1.4.7	Ganztägige Betreuung und Bildung im Schulalter	20
5.1.4.8	Informelles Lernen durch freiwilliges Engagement	21
5.1.4.9	Die Entwicklung der Anzahl der Schulabgänger	22
5.1.5	Berufliche Ausbildung	24
5.1.5.1	Übergang von der Schule zur Berufsbildung	24
5.1.5.2	Lehrstellenangebot in der Region	25
5.1.5.3	Berufsausbildung in der Region	25
5.1.5.4	Hochschulausbildung in der Region	25
5.1.6	Fazit	26
<b>5.2</b>	<b>Probleme-Chancen-Bewertung</b>	<b>27</b>
<b>5.3</b>	<b>Entwicklungsziele</b>	<b>28</b>
<b>5.4</b>	<b>Geplante Maßnahmen</b>	<b>29</b>
5.4.1	Grundsätze	29
5.4.2	Maßnahmen im Rahmen der IBA Stadtumbau 2010	29
5.4.2.1.1	Campus Technicus	29
5.4.2.1.2	Treibhaus	30
5.4.2.1.3	Musikschule	30
5.4.2.1.4	Aktivpark	30
5.4.3	Maßnahmen im Rahmen des Programms „Die soziale Stadt“	31
	Literaturverzeichnis	32

## 5. Die Entwicklung von Bildung und Stadtkultur in der Stadt Bernburg (Saale)

Der vorliegende Fachbeitrag setzt sich mit der Frage auseinander, in welchen Wechselbeziehungen der gesellschaftliche Strukturwandel und die kommunale Bildungslandschaft in der Stadt Bernburg (Saale) stehen.

Selbst wenn Bildung als Ländersache gilt, sieht sich die Stadt Bernburg (Saale) in der Pflicht, die Erneuerung des Bildungs- und Erziehungsbereichs zu fördern und all ihre Kräfte in den Prozess der organisatorischen und baulichen Neugestaltung von Bildungseinrichtungen einzubringen.

Um ihre anspruchsvollen Entwicklungsziele erreichen zu können, ist sie auf eine kreative Stadtkultur und ein gesellschaftliches Klima des Lernens und Experimentierens angewiesen. Dieses setzt ein hohes Bildungsniveau ihrer Bürgerinnen und Bürger voraus.

Zur Förderung eines hohen Bildungsniveaus müssen öffentliche Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsangebote künftig so organisiert werden, dass Kinder und Jugendliche in einem neuen Zusammenspiel von privater und öffentlicher Erziehung, von Familie und Kindertagesbetreuung, von Schule und außerschulischen, auch gewerblichen Angeboten aufwachsen können, ebenso verlässlich wie qualifiziert. Dadurch werden auch nachhaltige familienpolitische Effekte erwartet.

Der vorliegende Beitrag beansprucht für sich, nicht alle Belange der Bildung, Betreuung und Erziehung darzustellen. Der thematische Horizont wird bewusst auf die Lebensphase bis zum Übergang in die Berufsausbildung bzw. zum Studium beschränkt. Nicht berücksichtigt werden die wichtigen Themen der beruflichen Aus- und Fortbildung sowie der Erwachsenenqualifizierung.

Dieser Beitrag setzt sich auch nicht mit der Kinder- und Jugendhilfe auseinander. Jedoch werden die praktischen und politischen Folgen der hier in Frage stehenden Themen an der Kinder- und Jugendhilfe nicht spurlos vorübergehen, sie tangieren allerdings einzelne Teile – Kindertageseinrichtungen, Jugendarbeit, schulbezogene Jugendsozialarbeit – weit mehr als andere.

Untersucht wird der Status quo des Umfelds, in dem Bildungs- und Erziehungsprozesse in Bernburg (Saale) bewältigt werden müssen. Dabei wird insbesondere der Frage nachgegangen, welche Aufgaben bei der inhaltlichen Gestaltung der kommunalen Bildungspolitik, durch die zivilgesellschaftlichen Kräfte in der Stadt bewältigt werden können und müssen.

Der öffentliche Dialog über Stadtkultur und Bildung soll unterstützt sowie die Interaktion zwischen den unterschiedlichen Schulformen und den Kräften der Wirtschaft und des sozialen Lebens gefördert werden.

In diesem Sinne dient der Fachbeitrag als Begründung für die Notwendigkeit des kommunalen Engagements unter dem Titel ZukunftsBildung im als teilnehmende Stadt der IBA Stadtumbau 2010 in Sachsen-Anhalt.

Das Bernburger IBA-Konzept setzt auf die Qualifizierung von Bildung und Kultur. Besondere Aufmerksamkeit wird den Sekundarschulen zugemessen, die in der Innenstadt einen gemeinsamen Schulstandort entwickeln.

Die neue Sekundarschule entwickelt ein spezifisches Profil für praxisorientiertes Lernen. Das Profil der Schule und ihre Zusammenarbeit mit vielen Partnern sollen auch für die Stadtöffentlichkeit erlebbar sein.

Dafür wird ein öffentlich nutzbarer Ort geschaffen, das „Treibhaus“, das eine Schnittstelle von Lernraum, Stadtraum und Lebensraum bilden soll.

Die gemeinsame Arbeit der Lehrerkollegien sowie der Schüler- und Elternvertreter konzentriert sich gegenwärtig auf die Qualifizierung des pädagogischen Konzepts für eine Ganztagschule. Die Stadt, der Salzlandkreis und Vertreter der Schulen arbeiten gegenwärtig gemeinsam mit Architekten an der Weiterentwicklung des Raumprogramms, auf dessen Grundlage die Finanzplanung konkretisiert werden soll.

Gemeinsam mit der Kinder- und Jugendstiftung konnte ein Programm für Informations- und Fortbildungsveranstaltungen für Eltern und Lehrer begonnen werden. Ein Projektantrag bei der Jacobs-Foundation zum Einsatz eines Bildungsmanagers wurde auf dem Ganztagschulkongress 2007 mit 100.000 Euro ausgezeichnet.

Ab 2008 wird dieser Bildungsmanager den Aufbau von Kooperationen vor Ort unterstützen. Das Kultusministerium plant, die Entwicklung der Sekundarschule im Rahmen eines Schulversuchs zu begleiten.<sup>1</sup>

Unter dem Thema der Sicherung von Bildungschancen entwickelt die Stadt weitere Projekte, die allen Bevölkerungsgruppen die Teilhabe am lebenslangen Lernen und an städtischer Kultur ermöglichen soll. Ergänzend dazu sollen Lebenschancen durch Vermittlung von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissen zu einem selbstbestimmten, gesunden und wirtschaftlich unabhängigen Leben erhöht werden.

Letztere werden durch das Förderprogramm „Die soziale Stadt“ unterstützt.

<sup>1</sup> <http://www.iba-stadtumbau.de>, Internetzugriff am 20.10.2008

## 5.1 Situationsbeschreibung

### 5.1.1 Bildung im Spannungsfeld des europäischen Strukturwandels

Jede Anstrengung zur Entwicklung einer zukunftsfähigen kommunalen Bildungslandschaft steht im Spannungsfeld regionaler, europäischer und globaler Wandlungsprozesse. Die maßgeblichen Trends, auf die sich Bildungspolitik einstellen müssen, werden in den nachfolgenden Kapiteln dargestellt: Die demografische Entwicklung, der wirtschaftliche Strukturwandel sowie die Veränderungen der Familien- und Lebensformen.

#### 5.1.1.1 Demografische Entwicklung

Ausgangspunkt der Betrachtung ist die wichtigste Ressource, aus der eine Stadt qualifizierte Fachkräfte und engagierte Bürgerinnen und Bürger für ihr Gemeinwesen gewinnen kann. Es sind die Kinder, die in einer Kommune geboren werden und hier aufwachsen. Weil sich die Geburtenzahlen mit wenigen Ausnahmen im gesamten europäischen Wirtschaftsraum verringern, werden die europäischen Wirtschaftsregionen zukünftig in einen immer stärker werdenden Wettbewerb um den Berufsnachwuchs treten.

So wird es gerade für Städte und Regionen jenseits der wirtschaftlichen Ballungszentren zur Existenzfrage, dass es ihnen gelingt, an die familiären und heimatischen Bindungen junger Menschen anzuknüpfen und sie vor Ort zu Fachkräften für die regionale Wirtschaft auszubilden und als Bürgerinnen und Bürger der Stadt hier zu halten oder nach der Ausbildung „in der Fremde“ zurückzugewinnen.

Darüber hinaus müssen diese Städte im regionalen und weltweiten Wettbewerb um die besten Fachkräfte den Nachweis antreten, dass es sich lohnt, sie zum Wohn- und Lebensort für sich und die Familie zu wählen. Das setzt zum einen ein kulturelles Klima und qualitätsvolle Bildungs- und Betreuungseinrichtungen voraus. Zum anderen sind die Städte gefordert, ihre Vorteile durch intelligentes Stadtmarketing nach außen hin bekannt zu machen.

##### 5.1.1.1.1 Die Schüler- und Absolventenzahlen in der EU

In der Europäischen Union wird bei der Altersgruppe der 5- bis 9-Jährigen bis zum Jahr 2015 mit einem Rückgang von etwa 9 % und bei der Altersgruppe der 10-bis 14-Jährigen mit einem Rückgang von mehr als 12 % gerechnet. In allen Staaten mit Ausnahme von Spanien, Frankreich, Irland und Portugal wird bis 2015 ein Rückgang der Schülerzahlen im Grundschulbereich vorausgesagt. Die meisten Staaten erwarten außerdem bis 2015 einen Rückgang der Zahl der Sekundarschüler. Dieser fällt bei der Altersgruppe

der 10- bis 14-Jährigen in den neuen Mitgliedstaaten besonders hoch aus. Hier wird mit einem über 20 prozentigen Rückgang gerechnet, in den drei baltischen Staaten und in Polen mit über 40 %.

Das bedeutet für den gesamten europäischen Wirtschaftsraum, dass regionaler Fachkräftebedarf nur sehr begrenzt durch Zuwanderung aus anderen europäischen Regionen gewonnen werden kann. Die Regionen sind darauf angewiesen, dass jedes ihrer Kinder bestmöglich ausgebildet wird.

##### 5.1.1.1.2 Die Schüler- und Absolventenzahlen in Deutschland und Sachsen-Anhalt

Auch im deutschen Wirtschaftsraum wird es in absehbarer Zeit keine Nachwuchsreserven geben. Die Zahl der Schülerinnen und Schüler sinkt seit 1999 deutschlandweit. Mit der Wiedervereinigung betrug die Schülerzahl in Deutschland 11,6 Mio., davon kamen 2,5 Mio. aus den neuen Bundesländern.

Von 1991 bis 1998 stieg die Schülerzahl von 11,6 Mio. auf 12,7 Mio. an. Seit 1999 geht sie kontinuierlich zurück. Bis zum Jahr 2006 sank sie um insgesamt 255.000 (2,0 %) auf knapp 12,5 Millionen.<sup>2</sup> Bis 2020 wird die Zahl deutschlandweit auf knapp 10,1 Mio. zurückgehen (-20 %). Die nachfolgende Tabelle zeigt die prozentuale Entwicklung der Schülerzahlen im Vergleich der alten und neuen Bundesländer.

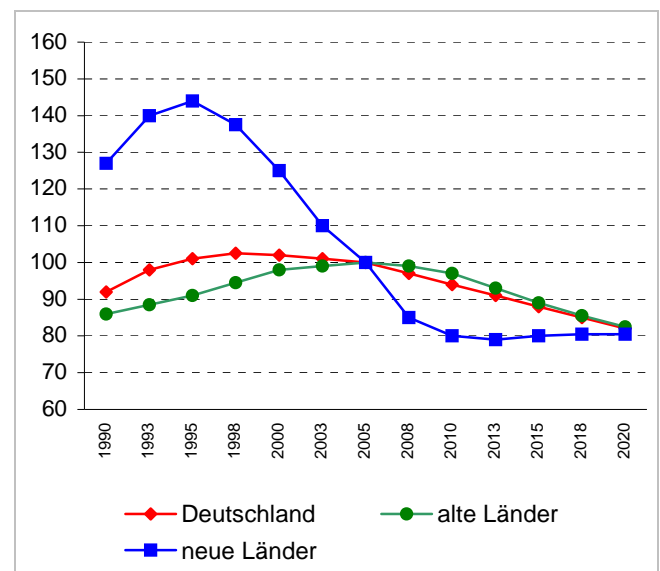


Abbildung 5.1-1: Entwicklung der Schülerzahl in den neuen und den alten Bundesländern in Prozent, Messzahl 2005 = 100

Deutschland gehört in der OECD zu den Ländern mit dem stärksten Rückgang künftiger Schülergenerationen. In den alten Ländern<sup>3</sup> hatte die Schülerzahl ihren Höchststand von gut 10,2 Mio. im Jahr 2003. Seit dem sinkt sie und wird ab 2010 wieder unter 10 Mio.

<sup>2</sup> Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz Dokumentation Nr. 174 – Mai 2005

<sup>3</sup> ohne Berlin

liegen. Ab 2016 wird die Schülerzahl unterhalb des Standes von 1989 liegen und bis 2020 auf gut 8,5 Mio. zurückzugehen.

In den neuen Ländern<sup>4</sup> betrug die Schülerzahl 2005 knapp 2,1 Millionen. Bis 2012 wird die Zahl der Schülerinnen und Schüler voraussichtlich um 640.000 (28,1%) auf 1,66 Mio. zurückgehen, um bis 2020 wieder geringfügig auf 1,7 Mio. zu steigen.

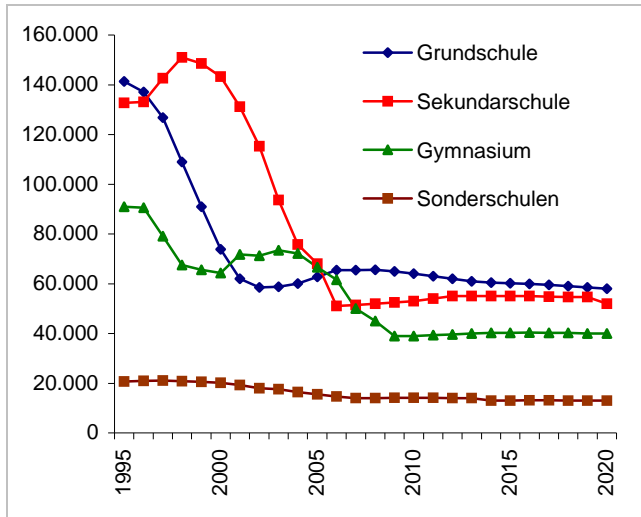


Abbildung 5.1-2: Entwicklung der Schülerzahlen in Sachsen-Anhalt in den verschiedenen Schulformen. (Quellen: bis 2006 Statistisches Landesamt, Prognose Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt)

Die Entwicklung der Schülerzahl in Sachsen-Anhalt wird in der oben stehenden Grafik dargestellt. Sie geht seit der Wiedervereinigung kontinuierlich in allen Schulformen zurück.

Erst ab 2008/2009 wird sich die Schülerzahl an den einzelnen Schulformen stabilisieren. So sind ab 2010 zwar niedrige, aber zumindest bis 2025 beständige Schülerzahlen zu erwarten.

**5.1.1.1.3 Die Entwicklung der Schüler- und Absolventenzahlen in Bernburg (Saale)**

Die Entwicklung der Schülerzahl in Bernburg ist mit der Landesentwicklung vergleichbar, wie die nachfolgende Übersicht zeigt, ein starker Rückgang im Grundschulbereich, ein leichter Anstieg im gymnasialen Bereich nach dem Schuljahr 1990/2000, der Rückgang der Anzahl der Sekundarschüler ab dem Schuljahr 1998/1999.

Das Ansteigen der Sekundarschüler im Schuljahr 2004/2005 resultiert aus der Aufnahme von Schülern aus Nachbargemeinden, in denen die Schulen geschlossen wurden.

Die Zahl der Förderschüler verbleibt im gesamten Beobachtungszeitraum fast konstant. In der Prognose werden die Schülerzahlen in allen Bereichen weiter abnehmen, für den Förderschulbereich wird jedoch der geringste Rückgang erwartet, so dass der Anteil der Förderschüler eines Jahrganges prozentual leicht ansteigen wird.

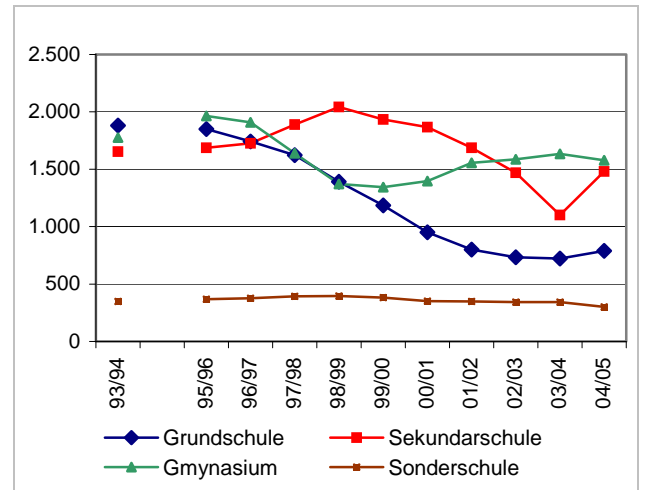


Abbildung 5.1-3: Entwicklung der Schülerzahlen von 1993 bis 2005 in der Stadt Bernburg (Saale). Die Daten für das Schuljahr 1994/1995 liegen nicht vor.

Lag die Zahl aller Schülerinnen und Schüler 1995 in Sachsen-Anhalt noch ca. 40 % über der des Jahres 2006, wird sie im Jahr 2010 fast 20 % geringer sein als heute. Auf diesem niedrigen Niveau setzt dann die Stabilisierungsphase ein.

Gemäß der mittelfristigen Schulentwicklungsplanung des Landkreises Bernburg in der Beschlussfassung vom 3. Dezember 2003 sollen sich die Schülerzahlen im alten Landkreis Bernburg vom Schuljahr 2004/05 zum Schuljahr 2008/09 in ähnlicher Weise entwickeln:

Schulform	2004/05	2008/09	Differenz
Grundschüler	1.572	1.702	+ 130
Sekundarschüler	2.248	1.448	- 800
Gymnasiasten	1.698	1.054	-644
Förderschüler	430	373	- 57
insgesamt	5.948	4.577	- 1.371

Tabelle 5.1-a: Entwicklung der Schülerzahlen der gemäß mittelfristigen Schulentwicklungsplanung des Landkreises vom 03.12.2003. Von den Schülerinnen und Schülern des Landkreises besuchen ca. 50 % der Grund- und Sekundarschüler sowie ca. 75 % der Gymnasiasten und Förderschüler Schulen in der Stadt Bernburg (Saale).

Für das Schuljahr 2008/2009 wurde die Zahl der Grundschüler auf der Grundlage von Statistiken und Prognosen zur Geburtenentwicklung durch die Verwaltungsgemeinschaften berechnet.

<sup>4</sup> einschließlich Berlin

Auf Grund der allgemeinen Schulpflicht besuchen praktisch alle Kinder im entsprechenden Alter eine Grundschule. Die vergangene und künftige Entwicklung der Schülerzahl im Primarbereich ist daher an die quantitative Entwicklung der 6- bis 10-jährigen Bevölkerung gekoppelt.

Dem Sonderschulbereich wurden jeweils 6 % der Schülerinnen und Schüler des Grundschul- und Sekundarschulbereichs zugeordnet. Mit dieser Zahl wird dem aktuellen Zustand Rechnung getragen.

Die Prozentzahl liegt in der Nähe des Durchschnittswertes für die neuen Bundesländer von 5,6 %. Die Prognose der Kultusministerkonferenz 2007 geht davon aus, dass dieser Wert bis zum Jahr 2020 stabil bleiben wird.<sup>5</sup>

Für den Sekundarschulbereich wurde vom Landkreis geschätzt, dass 24 % eines Jahrgangs die Schule mit einem Hauptschulabschluss beenden.

Der Planungsträger geht außerdem davon aus, dass zukünftig nur 30 % der Kinder eines Jahrgangs das Gymnasium besuchen werden.

Diese Zahl ist 8 % geringer als der Durchschnitt der letzten Jahre (38 %). Der geringere Planungsansatz wird mit der relativ hohen Schülerzahl, die in den Klassenstufen 5 bis 10 zurück an die Sekundarschulen wechselt, begründet (siehe dazu Kapitel 5.1.4.9)

Die Prognose der Kultusministerkonferenz vom Mai 2007 weist im Jahr 2005 für den Gymnasiumsbesuch in den Klassen 7 bis 10 einen Bundesdurchschnitt von 33,5 % aus. Bis 2020 wird mit einem Anstieg auf 37,3 % gerechnet.

Die Frage, ob die Schüler des Sekundarbereichs I (Klassen 7 bis 10) auch in Zukunft die gleichen Schularten besuchen werden wie heute, hängt weniger von der Bevölkerungsentwicklung als vielmehr von den Schulbesuchswünschen der Schüler bzw. ihrer Eltern sowie vom Schulangebot ab, dessen Entwicklung auch von bildungspolitischen Rahmenbedingungen und Zielsetzungen geprägt ist.

Daher sind die Aussagen zur künftigen Verteilung der Schüler auf die Schularten im Sekundarbereich I mit Unsicherheiten verbunden. Sowohl durch schulorganisatorische Änderungen als auch durch verändertes Bildungsverhalten hin zu höheren Abschlüssen kann es Verschiebungen geben.

Insgesamt kann auf der Grundlage der vorliegenden Prognosen des Kultusministeriums von Sachsen-Anhalt eingeschätzt werden, dass sich die absoluten Schülerzahlen im Sekundarschulbereich I auf dem

Niveau des Schuljahres 2008/2009 stabilisieren und bis zum Jahr 2020 auf dem Niveau verbleiben werden.

### 5.1.1.2 Der Strukturwandel zur Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft

Der mitteldeutsche Wirtschaftsraum, dem auch die Stadt Bernburg (Saale) gehört, gilt seit Beginn der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts als Industrieland par excellence.

Dieser Tradition fühlte sich die Stadt selbst im tief greifenden wirtschaftlichen Strukturwandel seit der Wiedervereinigung Deutschlands verpflichtet. Die Industrie- und Bergbauunternehmen prägen nach wie vor das Bild vom Wirtschaftsstandort Bernburg. Gleichwohl hat in den letzten Jahrzehnten nicht nur eine Verschiebung von der Industrie- zur Dienstleistungsökonomie stattgefunden.

Mit dem Strukturwandel steigt die Zahl der Berufe, die sich nicht mehr den traditionellen Beschäftigungsverhältnissen zuordnen lassen. Die moderne Arbeitswelt wird nicht mehr, wie in der Industriegesellschaft, durch schiere Nachfrage bestimmt, sondern durch Angebote, also durch permanente Erneuerung und Innovation.

Eines der wichtigsten Merkmale der dabei entstehenden neuen Beschäftigungsverhältnisse ist die Fähigkeit, weitgehend selbstständig und unabhängig von vorgefertigten Arbeitsabläufen zu entscheiden, welche Lösung für ein aktuelles Problem die richtige ist.

Traditionelle Berufsbilder verschmelzen in einem neuen kreativen Sektor, der die Bereitschaft zum ständigen Wissenserwerb, die Fähigkeit zu selbständigen Entscheidungen, zur Arbeit in Netzwerken und zu unternehmerischem Handeln erfordert sowie ein hohes Maß an sozialer Verantwortlichkeit abverlangt.

Auf die Entwicklung dieser Kernkompetenzen muss sich das heutige Bildungssystem einstellen.

Diese Kompetenzprofile können nicht einzelnen Schulstufen oder Bildungsinstitutionen exklusiv zugewiesen werden. Sie stellen eine Herausforderung für die Organisation des Bildungssystems als Ganzes wie für jede seiner Institutionen dar – vom Kindergarten bis zur Berufsausbildung.

<sup>5</sup> Vorausberechnung der Schüler- u. Absolventenzahlen 2005 bis 2020, Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz NR. 182 – Mai 2007

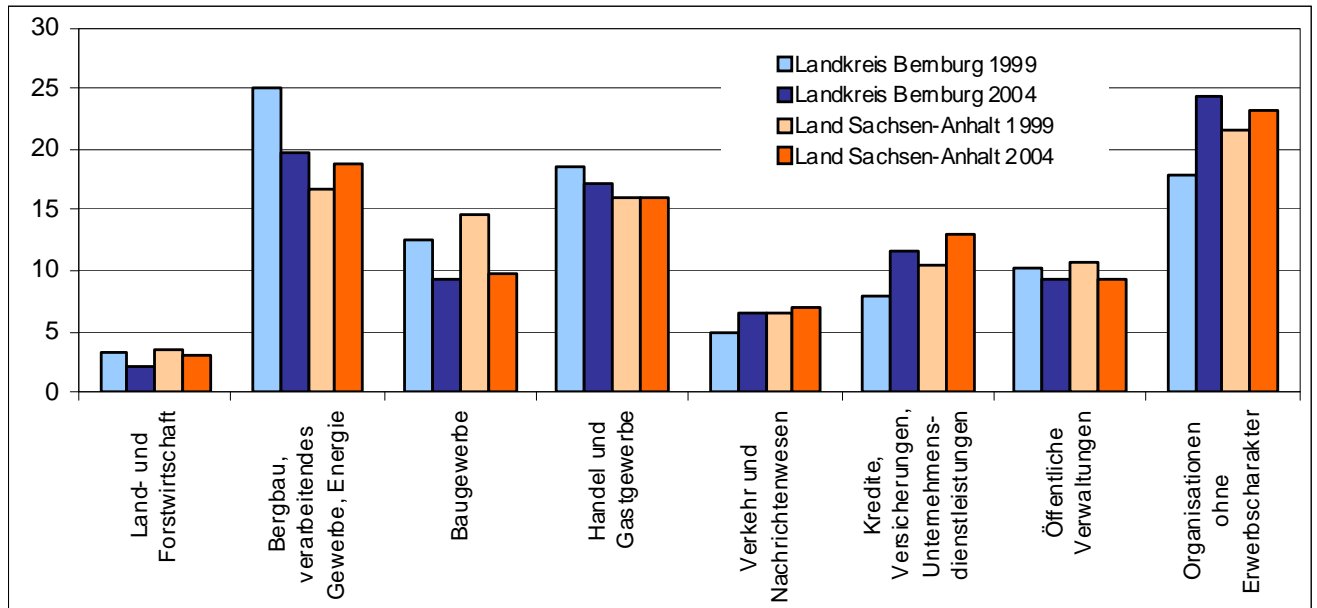


Abbildung 5.1-4: Die prozentuale Entwicklung der Erwerbstätigen im alten Landkreis Bemburg und im Land Sachsen-Anhalt nach Wirtschaftsbereichen im Vergleich von 1999 bis 2004

### 5.1.1.3 Veränderte Familien- und neue Lebensformen

Ausgangspunkt und Grundlage jeder Bildungsbiografie ist die Familie. Sowohl die Ergebnisse der letzten PISA-Studien als auch die in der Gesellschaft breit diskutierten Erkenntnisse zur frühkindlichen Bildung bekräftigen diese Ansicht.

Die soziokulturellen Merkmale der Herkunftsfamilien haben einen entscheidenden Einfluss auf die gemessenen Leistungen der Schülerinnen und Schüler.

Offenkundig gelingt es dem deutschen Bildungssystem bislang nicht, diese herkunftsbedingten Unterschiede zu verringern. Aus diesem Grund sollen in den nachfolgenden Kapiteln die wesentlichen soziokulturellen Merkmale der sich ändernden Familienstrukturen beschrieben werden.

Soweit relevante Indikatoren für die kommunale Ebene nicht vorliegen, wird auf Indikatoren der höheren Ebenen verwiesen (Landkreis, Land Sachsen-Anhalt), wenn davon auszugehen ist, dass die Indikatoren der höheren Ebene den örtlichen Zustand beschreiben.

Daraus kann dann abgeleitet werden, welche Defizite die heutigen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungseinrichtungen in der Kommune aufweisen, wo bereits erfolgreiche Projekte verwirklicht werden und in welcher Weise Strukturveränderungen erforderlich sind.

#### 5.1.1.3.1 Erwerbstätigkeit der Eltern

Das Thema Erwerbstätigkeit der Eltern muss unter zwei Gesichtspunkten diskutiert werden: Zum einen unter dem Aspekt der Erwerbsbeteiligung von Frauen bzw. Müttern und zum anderen unter dem Eindruck der andauernd hohen Arbeitslosigkeit in den neuen Ländern und damit auch in der Region des Salzlandkreises.

Das als traditionell bezeichnete Bildungsarrangement zwischen Schule und Familie, bei dem die Mutter für den schulfreien Teil des Tages die Rolle der Erzieherin und Hausaufgabenhilfe übernimmt, ist nicht mehr zukunftstauglich.

Ein Schulsystem, das auf diesem Arrangement aufbaut, wird den Lebenswirklichkeiten in den neuen Bundesländern nicht mehr gerecht. Zum einen ist hier die Modernisierung der Geschlechterverhältnisse, die auf gleiche Bildungs- und Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen abzielt, weiter fortgeschritten als in den alten Ländern.<sup>6</sup>

Zum anderen haben die Erfahrungen mit der staatlichen Kindererziehung in der DDR – trotz ihrer in vielen Teilen kritikwürdigen ideologischen Ausrichtung –

<sup>6</sup> Ipos-Umfrage 1992 zu dem Thema „Sollten Mütter nach dem Mutterschaftsurlaub gleich wieder arbeiten oder längere Pausen machen?“ Antwort neue Länder (alte Länder): gleich nach dem Mutterschaftsurlaub arbeiten 12 % (7 %), nach dem Erziehungsurlaub arbeiten 71 % (41%), nach einer lange Berufspause arbeiten 14 % (40%), den Beruf völlig aufgeben 2 % (9 %). Quelle: Vortrag von Dr. Regine Hildebrand, 1994 als Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie des Landes Brandenburg, 1994 Universität Tübingen

den Blick auf die Vorteile öffentlicher Erziehung und Betreuung geschärft.

Die Wiedervereinigung wurde von großen Teilen der Elternschaft als Chance gesehen, die Bildungs- und Betreuungseinrichtungen zu demokratisieren und elterliche Mitbestimmung durchzusetzen.

Die Gruppe der Eltern, die damals den gesellschaftlichen Wandel als Chance zur Rückbesinnung auf traditionelle Familienstrukturen mit der klassischen Rollenverteilung sahen, war eine Minderheit, wie auch der Teil der Elternschaft, bei dem die staatliche Kindererziehung zu einem Anspruchsdenken führte, dass elterliche Erziehungsbelastungen weitgehend von der Gesellschaft zu tragen sind.

In den neuen Ländern wird die Frage nach der Vereinbarkeit von Beruf und Familie kaum noch im Grundsatz, jedoch immer stärker mit qualitativen Maßstäben diskutiert. Diese vor allem vor dem Hintergrund wachsender Beschäftigungsverhältnisse mit von „Normalarbeitsverhältnissen“ abweichenden Arbeitszeiten und Arbeitszeitlagen sowie zunehmender Anforderungen an Flexibilität und Mobilität im Berufsleben, bei denen sich gemeinsame Familienzeiten verringern und die Organisation des Familienalltags erschwert ist.

Die unterschiedlichen Erwerbsquoten von Müttern in den alten und den neuen Bundesländern sind in der nebenstehenden Abbildung ersichtlich. Ihre Entwicklung seit der Wiedervereinigung wird in der nachfolgenden Tabelle dargestellt. Charakteristisch Die Entwicklung der Erwerbstätigkeit von Müttern zwischen 1991 und 2003 in den alten und neuen Bundesländern wird in der vorstehenden Tabelle betrachtet. Dabei zeigt sich bundesweit eine Abnahme der Vollzeit-erwerbstätigkeit von Müttern. Besonders ausgeprägt ist diese Entwicklung in den neuen Ländern.

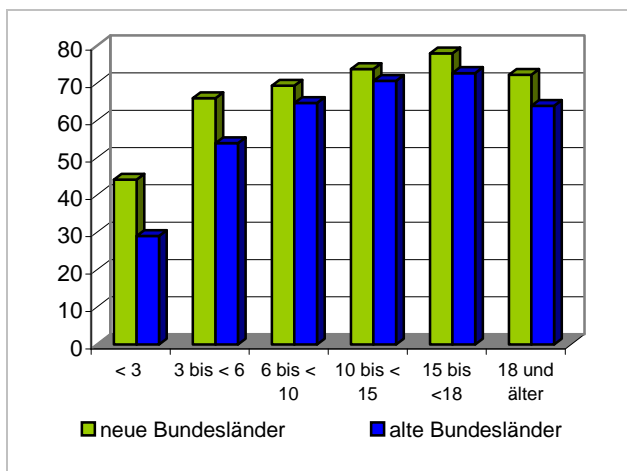


Abbildung 5.1-5: Quote der aktiv erwerbstätigen Mütter (15 bis 64 Jahre) 2004 nach Alter des jüngsten Kindes in Prozent (Quelle: Bildungsbericht 2006)

Allerdings gibt die Statistik keine Auskunft darüber, inwieweit die zunehmende Teilzeitarbeit die von den

Müttern gewünschte Arbeitsform ist oder in welchem Maße sie durch fehlende Arbeitsangebote oder familienfeindliche Arbeitsbedingungen in Teilzeitverhältnisse oder geringfügige Beschäftigungsverhältnisse gedrängt werden. Dass letzteres die Ursache ist, kann aus der deutlichen Zunahme erwerbslos gemeldeter Frauen geschlossen werden.

Für die Stadt Bernburg (Saale) liegen keine statistischen Daten zur Berufstätigkeit von Müttern vor. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass sich die landesweiten Entwicklungen auch auf der kommunalen Ebene widerspiegeln. Waren im Jahr 1991 noch 71 % aller allein erziehenden Mütter mit einem Kind und 81 % der allein erziehenden Mütter mit zwei Kindern erwerbstätig, sank ihr Anteil auf 50,2 % im Jahr 2005 (für 2005 liegt keine nach der Kinderzahl differenzierte Bewertung vor)<sup>7</sup>.

Möglicherweise vorhandene Abweichungen müssen dann vor allem unter dem Vorzeichen der höheren Arbeitslosigkeit in der Region Bernburg bewertet werden. Generell wird die Frage der Erwerbstätigkeit von Müttern vorwiegend im Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit gestellt.

Alter des jüngsten Kindes im Haushalt	Teilzeit-erwerbstätig bis 20 h je Woche	Teilzeit-erwerbstätig 21 - 35 h je Woche	Vollzeiterwerbstätig	Erwerbslose	Nicht Erwerbstätige
in Prozentpunkten					
Neue Länder und Ostberlin					
3 bis < 6	8,6	8,4	- 33,7	11,2	5,0
6 bis < 15	7,3	4,3	-24,7	9,4	3,5
> 15	4,7	2,3	-7,7	6,4	-6,0
Alte Länder und Westberlin					
3 bis < 6	13,3	0,8	-6,4	2,9	-12,2
6 bis < 15	13,6	3,6	-7,9	2,0	-11,9
> 15	8,7	5,0	-0,8	2,0	-15,0

Tabelle 5.1-b: Veränderung des Anteils teilzeit-, vollzeit- und nicht erwerbstätiger Mütter\* 2003 gegenüber 1991 im früheren Bundesgebiet und den neuen Ländern nach Alter des jüngsten Kindes (in Prozentpunkten) (Quelle: Bildung in Deutschland 2006)<sup>8</sup>

<sup>7</sup> Statistisches Landesamt des Landes Sachsen-Anhalt, Mikrozensus Haushalt und Familie, 2005

<sup>8</sup> Der Bericht wurde im Auftrag der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung erstellt, zuständigkeitshalber wurde die Altersgruppe bis drei Jahre nicht erfasst.

**5.1.1.3.2 Entwicklung der Familienstrukturen**

Die privaten Betreuungs- und Bildungssituation von Kindern wird in erheblichem Maße durch die Zunahme Alleinerziehender, durch die abnehmende Stabilität von Familienstrukturen, das steigende Alter bei der Erstelternschaft sowie durch das Sinken der durchschnittlichen Geschwisterzahl beeinflusst.

Zudem nimmt in den Wohngebieten die Zahl der Haushalte mit Kindern ab. Gleichzeitig steigt die Zahl älterer Haushalte ohne Kinder. Bereits heute leben in mehr als der Hälfte aller Haushalte keine Kinder. Der Anteil der Ehepaare ohne Kinder erhöhte sich von 43,2 % im Jahr 1991 auf 55,7 % im Jahr 2004. Der Anteil Alleinstehender ohne Kinder stieg im gleichen Zeitraum um 10 %. Diese Tatsache muss deshalb Beachtung finden, weil sie darauf hinweist, dass Kinder in der häuslichen Nachbarschaft immer seltener Sozialkontakte mit Gleichaltrigen aufbauen können.

Bei Haushalten mit Kindern überwiegen die Einkindhaushalte. Statistische Daten liegen hier nur für die Region vor, so lebten in Dessau und den alten Landkreisen Bitterfeld und Bernburg im Jahr 2005 67,5 % der verheirateten Paare und Lebensgemeinschaften in Haushalten mit nur einem Kind, 32,5 % in Haushalten mit zwei und mehr Kindern. 58,9 % der Alleinerziehenden lebten mit einem Kind, 41,1 % mit zwei und mehr Kindern. Die Familienformen von Haushalten mit Kindern lassen sich für die oben beschriebene Region um Bernburg<sup>9</sup> folgendermaßen beschreiben: 60,4 % der Familien mit Kindern leben als verheiratete Paare und 11,4 % in Lebensgemeinschaften mit zwei erwachsenen Bezugspersonen. In 28,2 % der Haushalte mit Kindern lebt nur ein Elternteil.

In ganz Sachsen-Anhalt hat die Zahl der allein erziehenden Männer und Frauen von zwischen 1991 und 2005 von 112.800 auf 138.000 zugenommen. Deutlich gestiegen ist die Zahl allein erziehender Männer. Waren es 1991 nur 10 % aller Alleinerziehenden, stieg ihr Anteil auf mehr als 26 % im Jahr 2005. Der Anteil von Familien mit nur einem Elternteil stieg deutlich. Während die Zahl der Alleinerziehenden von 1991 bis 2005 um 22 % anstieg, sank die Zahl der Ehepaare mit Kindern um 38 %.<sup>10</sup>

**5.1.1.3.3 Entwicklung der wirtschaftlichen Situation von Familien**

Seit Jahren zeichnet sich bei den Finanzierungsstrukturen im Bildungsbereich eine zunehmende Belastung der privaten Haushalte ab. Die Gebühren für den Besuch von Kindertageseinrichtungen sind wiederholt gestiegen, in vielen Bundesländern kam es zur Einführung von Studiengebühren im Hochschulbereich,

die Lernmittelfreiheit für Schülerinnen und Schüler wurde eingeschränkt. Dazu veranlasste der Konkurrenzkampf um gute Ausbildungs- und Studienplätze immer mehr Eltern, privaten Förderunterricht zu finanzieren oder ihre Kinder auf private Schulen zu schicken.

Dadurch gewinnt die wirtschaftliche und soziale Situation der Familien immer größeren Einfluss auf das Bildungsniveau der Kinder. Familien mit Kindern finanzieren einen großen Teil der Ausgaben für die Ausbildung der zukünftigen Fachkräfte in Deutschland. Dabei verfügen insbesondere Mehr-Kind-Familien zum Teil über erheblich weniger materiellen Wohlstand als Familien ohne Kinder.

Kinder können auf diese Weise zu einem armutsbegründenden Faktor werden, da sie nicht nur zusätzlich Geld kosten, sondern auch die Möglichkeiten der Erwerbsfähigkeit einschränken.

Besonders für Alleinerziehende, speziell Frauen, gestaltet sich die wirtschaftliche und soziale Situation vor diesem Hintergrund mehr als schwierig. Diese finanzielle Belastung und eine durch die Kindererziehung eingeschränkte Erwerbsfähigkeit sind gewichtige Gründe für die geringen Geburtenraten in überall in Deutschland.

Vor diesem Hintergrund sind zwei Probleme offensichtlich: Erstens haben Kinder und Jugendliche aus einkommensschwachen Familien derzeit nicht die gleichen Ausbildungs- und Förderungschancen wie Kinder aus einkommensstarken Haushalten.

Zweitens können zunehmende Beschäftigung und wachsende Familieneinkommen nur im Zusammenhang mit wirtschaftlichem Aufschwung erzielt werden, der wiederum gut ausgebildete Fachkräfte benötigt. In vielen Familien ist die Idealvorstellung von möglichst kontinuierlich erwerbstätigen Eltern durch zeitweise oder dauerhafte Arbeitslosigkeit gestört.

Bemerkenswert ist, dass sich der Prozentsatz der Familien, in denen beide Partner erwerbslos sind, von 1991 bis 2005 mehr als verdoppelt hat.

	erwerbstätig			beide Partner erwerbslos
	beide Partner	Ehemann allein	Ehefrau allein	
April 1991	75,4%	13,7%	5,4%	5,5%
April 2005	59,6%	17,7%	9,7%	13,1%

Tabelle 5.1-c: Entwicklung der Erwerbstätigkeit von Ehepaaren mit Kindern unter 18 Jahren in Sachsen-Anhalt in %, 1991 = 416.741 Ehepaare, 2005 = 251.659 Ehepaare (Quelle Statistisches Landesamt)

<sup>9</sup> Statistisches Landesamt, Ergebnis des Mikrozensus 2005 für die kreisfreie Stadt Dessau, Landkreise Bernburg, Bitterfeld, Köthen  
<sup>10</sup> Quelle: Statistisches Landesamt

Bei den allein erziehenden Eltern gingen im Jahr 2004 58,4 % einer Erwerbstätigkeit nach. 1991 waren es noch 74,9 %. Erwerbslosigkeit kann in der Folge nicht nur zu Armut, sondern auch zu sozialer Ausgrenzung führen.

Beispielsweise erfahren Kinder, deren Eltern arbeitslos sind, eine andere Sozialisierung als Kinder erwerbstätiger Eltern. Untersuchungen zu den sozialen Auswirkungen von Arbeitslosigkeit in Familien liegen für die Stadt Bernburg (Saale) nicht vor.

Die Bernburger Pädagogen, die der Entwicklung des neuen Sekundarschulkonzeptes beteiligt sind<sup>11</sup>, stellen in ihrer Analyse der derzeitigen Schulsituation fest: „dass die Schülerinnen und Schüler vor dem Hintergrund familiärer Erfahrungen (mit der Arbeitslosigkeit ihrer Eltern d. A.) Zukunftsängste haben und für sich nach dem Schulabschluss keine Perspektive sehen.

Daraus resultieren Lern- und Entwicklungsstörungen bzw. Lernversagen bis hin zur Schulverweigerung und Schulabbrechern.“ (siehe Kapitel 5.1.4.8)

Im September 2008 betrug die Arbeitslosenquote im Salzlandkreis nur noch 12,8 % und war damit fast 7 % geringer als im Jahr 2005. Entgegen dem Trend der sinkenden Arbeitslosenquote stieg der relative Anteil von SGB II Leistungsempfängern.

Ein Grund liegt im geringen Einkommen vieler Beschäftigter, die weiterhin auf Transferleistungen angewiesen sind. Im ehemaligen Landkreis Bernburg stieg der Anteil der Beschäftigten mit ergänzenden Leistungen seit Januar 2006 bis Ende 2007 von ca. 18 % auf 24,1 %.

Im Juni 2007 lag die SGB II-Quote bei 18,2 %, der bundesweite Durchschnitt bei 11,0 %. Im Dezember 2008 existierten im Salzlandkreis 4.723 Bedarfsgemeinschaften, in denen 7.185 Kinder unter 15 Jahren lebten. Ins Verhältnis zur Gesamtzahl der Kinder dieser Altersgruppe gesetzt heißt das, das 33,06 % Kinder in relativer Armut leben bzw. von Armut bedroht sind.<sup>12</sup>

Diese Zahlen verdeutlichen ein weiteres Mal die Strukturschwäche dieser Kommunen. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit hat zudem nur zu einem geringen Aufbau der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse geführt.

2006 waren nur noch zwei Drittel aller Beschäftigungsverhältnisse sozialversicherungspflichtige Vollzeitstellen.

Der Rückgang der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigtenverhältnisse ist ambivalent zu bewerten.

Sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse bieten für Familien ein hohes Maß an sozialer Sicherheit, letztendlich auch weil sich die staatliche Sozialversicherung im Wesentlichen über die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten finanziert.

Auf der anderen Seite verdeutlicht diese Entwicklung auch ein Auflösen der tradierten, relativ unflexiblen deutschen Beschäftigtenstrukturen, die im internationalen Wettbewerb häufig als Standortnachteil begriffen werden.

Flexible Beschäftigungsstrukturen verlangen aber, dass für Familien neue Formen von verlässlicher Kinderbetreuung und Ausbildung geschaffen werden müssen, sowohl in Hinblick auf Betreuungszeiten als auch auf ein qualitativ hohes Ausbildungs- und Betreuungsniveau, das verlässlich gesichert werden muss, auch wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse der Familien Höhen und Tiefen ausgesetzt sind.

Die durchschnittlichen Familiennettoeinkommen haben sich seit 1991 schrittweise erhöht. Sie lagen 2004 bei ca. 81 % des Verdienstniveaus der alten Bundesländer. Dabei lag Landkreis Bernburg drei Prozent unter dem Landesdurchschnitt.

Monatliches Familiennettoeinkommen von ... bis unter...EUR	ohne Kinder in 1.000	mit Kindern in 1.000	davon mit		
			einen Kind in 1.000	zwei Kindern in 1.000	drei und mehr Kindern in 1.000
< 700	11,8	/	/	/	/
700 - 900	14,6	/	/	/	/
900 - 1.100	21,5	13,0	7,5	/	/
1.100 - 1.500	78,7	34,7	19,8	7,9	/
1.500 - 2.000	108,3	57,5	32,7	13,7	/
2.000 - 2.600	59,4	66,6	37,9	22,2	(6,0)
2.600 - 3.200	19,5	46,4	26,6	18,4	/
3.200 - 4.000	9,3	23,6	13,2	16,2	/
> 4.000	7,6	16,6	9,7	11,4	/
<b>Gesamt</b>	<b>330,7</b>	<b>258,5</b>	<b>151,6</b>	<b>89,8</b>	<b>17,1</b>

Tabelle 5.1-d: Verteilung der Familieneinkommen nach Familiengröße 2004 in Sachsen-Anhalt (Quelle statistisches Landesamt, eigene Berechnungen)

<sup>11</sup> Konzeptentwurf „Ganzheitliches Lernen“: Ganztagschule „Campus Technicus“ Bernburg (Arbeitsstand: 03.06.07)

<sup>12</sup> Sozialraumanalyse für den Salzlandkreis (Quelle: MZ vom 03.04.2009)

Monatliches Familien- nettoeinkommen von ... bis <.EUR	weiblich		männlich	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %
< 700	21,5	15,3	/	/
700 - 900	16,2	11,5	/	/
900 - 1.100	26,2	18,6	(7,3)	26,5
1.100 - 1.500	12,0	8,5	(5,1)	18,5
1.500 - 2.000	11,3	8,0	/	/
2.000 - 2.600	(5,2)	3,7	/	/
2.600 -3.200	/	/	/	/
> 3.200	(5,3)	3,8	/	/
ohne A.	(43,1)	30,6	15,1	55,0
<b>Gesamt</b>	<b>227,6</b>	<b>100,0</b>	<b>103,4</b>	<b>100,0</b>

Tabelle 5.1-e: Alleinerziehende Frauen und Männer nach monatlichem Familieneinkommen 2001, Familieneinkommen von (Quelle statistisches Landesamt, Berechnungen vom Gender-Institut)<sup>13</sup>

Das Land Sachsen-Anhalt hat mit 118,1 Personen je 1.000 Einwohner den vierthöchsten Bevölkerungsanteil von Sozialhilfeempfängern (Bundesdurchschnitt 72 Sozialhilfeempfänger je 1.000 Einwohner).

Mit 32,5 % leben fast ein Drittel aller Kinder unter 15 Jahren in Hartz IV-Haushalten, das ist deutschlandweit das drittschlechteste Ergebnis.<sup>14</sup>

In einer Untersuchung des Kinder- und Jugendschutzbundes Sachsen-Anhalt zur Kinderarmut in Sachsen-Anhalt über die Zahlung von Sozialgeld an Kinder unter 15 Jahre wird für das Land Sachsen-Anhalt eine Quote von 26,7 % angegeben (Deutschland 13,4 %, Ostdeutschland 24,4 % Westdeutschland 11,3 %).

Dabei wird der Altkreis Bernburg mit 31,3 % Sozialgeldbeziehern unter allen Kindern bis 15 Jahre als ein überdurchschnittlich stark von Kinderarmut belasteter Kreis herausgestellt. Der Altkreis wies nach Halle (Saale) mit 34,1 % das zweitschlechteste Ergebnis auf Landesebene auf.

Aus den vorangestellten Übersichten muss abgeleitet werden, dass die Stadt Bernburg (Saale) zu einer Region gehört, in denen Kinder im deutschlandweiten Vergleich am stärksten von materieller Armut betroffen sind.

<sup>13</sup> Gender - Report Sachsen-Anhalt 2002 – Familien und Haushalte von Frauen und Männern

<sup>14</sup> Bertelsmannstiftung: Die Bundesländer im Standortwettbewerb, Internetzugriff am 20.08.2007

#### 5.1.1.3.4 Das Bildungsniveau in den Familien

Die letzten Pisastudien haben deutlich nachgewiesen, dass Bildungskarrieren in Deutschland sehr entscheidend vom Bildungsniveau der Herkunftsfamilie abhängen. Für die kommunale Ebene gibt es jedoch keine tragfähige statistische Basis, um Vergleiche zwischen den Bildungsabschlüssen und dem Niveau der Herkunftsfamilien herzustellen.

Das eine herkunftsunabhängige Förderung der Kinder und Jugendlichen noch nicht erreicht wird, zeigen Untersuchungen zum Freiwilligen Engagement in Deutschland für den Zeitraum von 1999 bis 2004 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Hier wird nachgewiesen, dass sich Jugendliche mit niedrigem Bildungsstatus nur halb so oft in ihrer Freizeit kulturell, sportlich oder in Ehrenämtern engagieren wie Jugendliche mit hohem Bildungsstatus.<sup>15</sup>

#### 5.1.1.3.5 Das Gesundheitsniveau von Kindern und Jugendlichen

Eine vom Robert-Koch-Institut durchgeführte Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen (KiGGS) im Mai 2007 veröffentlichte Studie, in die auch Untersuchungen von Kindern und Jugendlichen der Stadt Bernburg (Saale) eingeflossen sind, weist nach, dass die körperliche und seelische Gesundheit in hohem Maße vom Sozialstatus der Familien abhängig ist.<sup>16</sup>

Zwar wachsen die meisten Kinder ohne Krankheiten und Gesundheitsstörungen auf. Kinder und Jugendliche, die frühzeitig in ihrer Gesundheit beeinträchtigt sind, kommen aber vermehrt aus Familien mit niedrigem sozialem Status. Beispielsweise zeigen die KiGGS-Daten, dass insgesamt 15 % der Kinder und Jugendlichen im Alter von 3 bis 17 Jahre übergewichtig sind.

In der niedrigsten Statusgruppe sind 21 % betroffen, in der höchsten Statusgruppe hingegen nur 9 %. Ähnlich stark ausgeprägte statusspezifische Unterschiede sind bei psychischen und Verhaltensauffälligkeiten zu beobachten.

Bei etwa 23 % der Kinder und Jugendlichen aus der untersten Statusgruppe im Vergleich zu 8 % derjenigen aus der höchsten fanden sich Hinweise auf emotionale Probleme, Hyperaktivität/ADHS, Verhaltensprobleme oder Probleme im Umgang mit Gleichaltrigen.

<sup>15</sup> Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, TNS Infratest Sozialforschung, München 2005

<sup>16</sup> KiGGS Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen, Robert-Koch-Institut, Berlin, Mai 2007

Auch für Essstörungen lässt sich feststellen, dass die Heranwachsenden aus Familien mit niedrigem Sozialstatus häufiger betroffen sind als die Gleichaltrigen aus besser gestellten Familien.

Der Einfluss des sozialen Status auf die Gesundheitschancen von Kindern und Jugendlichen findet darüber hinaus beim Gesundheitsverhalten einen deutlichen Niederschlag. Kinder aus statusniedrigen Familien treiben 2- bis 3-mal seltener Sport, was sich insbesondere beim Vereinssport zeigt.

Im Jugendalter lassen sich außerdem Unterschiede im Rauchverhalten beobachten, und zwar sowohl hinsichtlich der Häufigkeit als auch der Intensität des Rauchens. Außerdem finden sich bei Kindern aus Familien mit niedrigem Sozialstatus öfter Hinweise auf eine ungesunde Ernährung.

Herkömmliche Programme zur Gesundheitsvorsorge, gesunden Ernährung oder zur gesunden Lebensweise erreichen vorrangig Kinder und Jugendliche in Bevölkerungsgruppen mit hohem Sozialstatus.

Die Ergebnisse der KiGGS-Studie unterstreichen damit den hohen Stellenwert einer zielgruppenorientierten und aufsuchenden Prävention und Gesundheitsförderung im Kindes- und Jugendalter.<sup>17</sup>

## 5.1.2 Grundinformationen zur Bildung

Ein Bericht, der Bildung zum Bezugspunkt hat, kann es nicht bei einer traditionellen Darstellung der Bildungsbereiche – von der frühkindlichen Bildung bis zur Weiterbildung – bewenden lassen.

Er muss den Blick öffnen sowohl für bereichsübergreifende Aspekte und Probleme als auch für Bildungsprozesse jenseits institutionalisierter Bildung. Allerdings können non-formale Bildung und informelles Lernen wegen fehlender Datengrundlagen vorerst nur ansatzweise berücksichtigt werden. Die folgenden Grundinformationen beziehen sich auf Sachverhalte, die für das Bildungswesen als Ganzes relevant sind.

### 5.1.2.1 Bildungsstand der Bevölkerung

Je höher der Bildungsstand der Bevölkerung, desto besser ist eine Gesellschaft für die Anforderungen der modernen Lebens- und Arbeitswelt gerüstet. Die deutsche Bevölkerung ist im internationalen Vergleich gut ausgebildet.

In Deutschland haben Fünfjährige durchschnittlich 13,4 Jahre in Bildungseinrichtungen vor sich, die sie

<sup>17</sup> Herkunft = Zukunft? Soziale Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen als Gesundheitsrisiko Forum in Kooperation mit dem Robert Koch Institut, am 12. November 2007 in Magdeburg, Vortrag Thomas Lampert, Robert-Koch-Institut

in der Schule, der beruflichen Bildung oder in einem Studium verbringen. Diese hohe Bildungserwartung wird nur von Norwegen mit 13,9 Jahren übertroffen.

Ebenfalls an zweiter Stelle hinter Norwegen liegt Deutschland mit seinem sehr hohen Anteil eines typischen Altersjahrgangs, der einen Abschluss des Sekundarbereichs II (Hochschulreife, Fachhochschulreife oder Berufsausbildung) erreicht. Dies ist nicht zuletzt ein Erfolg der dualen Berufsausbildung, die für fast die Hälfte der jüngeren Bevölkerung der Bundesrepublik die Hauptqualifikation darstellt.

### 5.1.2.2 Der Bildungsstand in der OECD und der EU

Im Jahr 2003 hatten in Deutschland 83 % der Bevölkerung im Alter von 25 -64 Jahren einen Abschluss im Sekundarbereich II (auch beruflicher Abschluss). Damit liegt Deutschland ungefähr im Mittelfeld der OECD-Länder.

Einen Abschluss im Tertiärbereich (incl. Meister-Technikerausbildung, Schulen des Gesundheitswesens, Fachschulen, Verwaltungshochschulen etc.) haben in Deutschland 24 % der 25-64-Jährigen.

Damit liegt Deutschland zwar hinter den anderen führenden Industrienationen (Kanada 44 %, Japan 37 %, USA 38 %, Finnland 33 %) und auch den meisten europäischen Ländern<sup>18</sup>. Allerdings ist in Deutschland das Niveau der dualen Berufsausbildung vergleichsweise hoch.

### 5.1.2.3 Der Bildungsstand in Deutschland und Sachsen-Anhalt

In Deutschland hatten im Jahr 2004 21,7 % der Personen über 15 Jahre Fachhochschul- bzw. Hochschulreife. 11,9 % der über 15-Jährigen hatten einen Fachhochschul- bzw. Hochschulabschluss.

Im Jahr 2006 waren in den alten Bundesländern 12 % der Beschäftigten in Bereichen tätig, für die ein Hochschul- oder Fachhochschulabschluss erforderlich war. In den neuen Bundesländern waren es 16 % (Sachsen-Anhalt 15 %).

59 % der Beschäftigungsverhältnisse in den alten Ländern setzten einen Berufsabschluss voraus, in den neuen Ländern waren es 65 % (Sachsen-Anhalt 64 %). 23 % der Beschäftigungsverhältnisse in den alten und nur 12 % in den neuen Ländern betrafen einfache Tätigkeiten, für die kein Berufsabschluss erforderlich ist (Sachsen-Anhalt 14 %).

Die übrigen Beschäftigungsverhältnisse (6 % früheres Bundesgebiet, 7 % neue Länder sowie Sachsen-

<sup>18</sup> OECD: Bildung auf einen Blick 2005

Anhalt) betrafen tätige Inhaber, Geschäftsführer oder Betriebsvorstände. In Sachsen-Anhalt konzentriert sich diese Gruppe vor allem auf Betriebe in den Bereichen Handel/Reparatur und Baugewerbe bei Betrieben mit weniger als 5 Beschäftigten.

Eine Zeitreihenbetrachtung seit 1996 signalisiert deutliche Veränderungen der qualifikatorischen Zusammensetzung der Beschäftigten in Richtung steigender Qualifikationsanforderungen. So sanken in Sachsen-Anhalt die Beschäftigungsverhältnisse in einfachen Tätigkeiten von 20 % im Jahr 1996 auf 14 % im Jahr 2006. Der Anteil der qualifizierten Arbeitskräfte ist von Jahr zu Jahr gestiegen (+ 4 %). Dies vor allem bei Beschäftigten mit Hochschul- und Fachhochschulabschluss.

Dabei ist der Beschäftigungsanteil qualifizierter Arbeitskräfte deutlich höher als in den alten Bundesländern.

Der Anteil von Beschäftigten in einfachen Tätigkeiten, die keinen Berufsabschluss erfordern, ist in den neuen Ländern nur halb so groß, wie in den alten.

Das vorhandene hohe Qualifikationsniveau stellt zweifelsfrei einen wichtigen Vorzug Sachsen-Anhalts dar. Trotzdem muss – vor allem vor dem Hintergrund hoher Arbeitslosigkeit – darauf hingewiesen werden, dass immerhin 7 % der Betriebe über Personal- und Fachkräftemangel und 8 % über Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Fachkräften klagen.<sup>19</sup>

### 5.1.3 Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung

#### 5.1.3.1 Frühkindliche Bildung und Betreuung in Sachsen-Anhalt

Seit den PISA-Debatten sind die Frühpädagogik und ihr Beitrag zum Bildungserfolg der Kinder ins Blickfeld öffentlicher Aufmerksamkeit gerückt. Studien zeigen, dass Kinder von einem frühen Besuch guter Kindertageseinrichtungen für ihre Bildungsbiografie profitieren.

Nicht nur aus diesem Grund besitzt das Land Sachsen-Anhalt eines der fortschrittlichsten Kindertagesstättengesetze der Bundesrepublik. Es ermöglicht allen Eltern, die es wünschen, eine Betreuung von Kindestgeburt an bis zur Vollendung des 14. Lebensjahrs.

Die Betreuungszeiten hängen von der Berufstätigkeit der Eltern ab, ist ein Elternteil nicht berufstätig, stehen den Kindern 25 Betreuungsstunden in der Woche zu. Kinder von berufstätigen Alleinerziehenden oder von Eltern, die beide berufstätig sind, haben bedarfsge-

mäß Anspruch auf eine 10-stündige Ganztagsbetreuung (von Montag bis Freitag). Gleiches gilt bei Teilnahme der Eltern an Maßnahmen der Arbeitsförderung oder wenn sie sich in einer Aus-, Fort- oder Weiterbildung befinden.

Die Kinderbetreuung in Sachsen-Anhalt erreicht damit das europäische Spitzenfeld.

90 % der Kinder Sachsen-Anhalts besuchen bereits vor der Vollendung des dritten Lebensjahrs Kindertageseinrichtungen. Gemäß einer repräsentativen Studie aus dem Jahr 2006 besuchten nur 10,1 % der jüngeren Kinder (Einschulungsjahrgänge 2006/2007) niemals eine Kinderkrippe, 12,8 % besuchten diese mit einem halben Jahr, 55,1 % mit einem Jahr und 32,1 % mit zwei Jahren.

Verglichen mit den Einschulungsjahrgängen von 2000 bis 2005 ist die Zahl der Kinder, die nie eine Kinderkrippe besucht haben, kleiner geworden. Ebenso ist die Zahl der Kinder, die vor dem ersten Jahr die Krippe besuchen, signifikant gewachsen.<sup>20</sup>

Im Jahr 1991 wurde der Kindergarten in Sachsen-Anhalt noch von knapp 97 % der Mädchen und Jungen der entsprechenden Altersgruppen nachgefragt. Nach einem relativen Einbruch bis auf 83,2 % im Jahr 1997 hat die statistische Kurve wieder die Ausgangswerte des Jahres 1991 erreicht. Die repräsentative Befragung für die Schulanfängerstudie 2006 sagt aus, dass nur 1,6 % aller Kinder des Einschulungsjahrgangs 2006/2007 niemals eine Kindertagesstätte besucht haben.

Neben der bedarfsgerechten Bereitstellung von Betreuungsplätzen sichert das Land die Qualität der frühkindlichen Ausbildung über das Bildungsprogramm „Bildung: elementar – Bildung von Anfang an“.

Die verbindliche Umsetzung dieser Rahmenrichtlinie in allen Kindertageseinrichtungen Sachsen-Anhalts ist eine wichtige Voraussetzung für die Chancengleichheit aller Kinder.

Darüber hinaus fördert die Landesregierung die Entwicklung von Kindertagesstätten zu Familien-Dienstleistungszentren, in denen Eltern bedarfsorientierten Familien-Service und Ausbildungsangebote zur Stärkung der Erziehungskompetenz erhalten können. In diesem Kontext entwickelt sich das Angebot der Kindertageseinrichtungen in Bernburg (Saale) qualitativ weiter

<sup>19</sup> Betriebspanel 2005 Länderbericht Sachsen-Anhalt, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, April 2006

<sup>20</sup> Umweltmedizinische Untersuchungen Schulanfängerstudie 2006, im Auftrag des Ministeriums für Gesundheit und Soziales Sachsen-Anhalt

### 5.1.3.2 Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in Bernburg (Saale)

Die Kindertageseinrichtungen der Stadt haben seit Beginn der 90er Jahre eine bemerkenswerte Entwicklung erlebt. Zum einen musste das Netz der Einrichtungen der geringer werdenden Nachfrage angepasst werden. Gab es 1995 21 Einrichtungen, sind es heute nur noch 15.

Zum anderen ging es darum, einen Teil der kommunalen Einrichtungen in eine neue Struktur vielfältiger Trägerschaften zu überführen.

Bei diesem Wandlungsprozess hat die Stadt erhebliche Anstrengungen unternommen, um neben den Strukturveränderungen die baulich-räumliche Qualität und Ausstattung der Einrichtungen zu verbessern. Die Stadt setzte auf ein stabiles und bedarfsgerechtes Betreuungsnetz.

Neben der architektonischen und funktionalen Qualität der Gebäude und Freianlagen gehörten auch die betriebswirtschaftlichen Aufwendungen je Betreuungsplatz und sichere Eigentumsverhältnisse zu den Auswahlkriterien für zukunftsfähige Kindertageseinrichtungen.

Um diese Kriterien zu erfüllen, wurden zwei kommunale Ersatzneubauten errichtet und eine große kommunale Kindertageseinrichtung komplett saniert, was unmittelbar bzw. in der Folgezeit mit der Schließung kleinerer, unwirtschaftlicher bzw. baulich oder aus Eigentumsgründen problematischer Alteinrichtungen und außerdem zugleich mit dem Abbau von Überkapazitäten an Betreuungsplätzen verbunden war.

Bei der Standortwahl der kommunalen Ersatzneubauten hat sich die Stadt von den Belangen einer nachhaltigen Stadtentwicklung leiten lassen.

Der erste Ersatzneubau, die „Kita Löwenzahn“, entstand am Standort einer abgebrochenen Kindertageseinrichtung an der Virchowstraße. Er dient der Versorgung der südöstlichen Stadtgebiete, in denen ca. 10 Prozent der Kinder der entsprechenden Altersgruppen wohnen.

Die „Kita Marienkäfer“ in der Talstadt ist ein Ersatzbau für drei kleinere Einrichtungen in städtebaulichen Randlagen, die aufgrund baulicher Mängel und ungeklärter Eigentumsverhältnisse nicht dauerhaft erhalten werden konnten.

Mit dem Neubau wurde eine ehemalige gewerbliche Brachfläche in einem historischen Stadtquartier revitalisiert. Die Kindertageseinrichtung versorgt die Stadtgebiete Talstadt und Waldau, in denen rund 18 Prozent der Bernburger Kinder leben.

Der jüngste Neubau wurde im Herbst 2007 eröffnet als Baustein des Martinszentrums, in dem die evangelische Kirchengemeinde St. Martin eine durchgängige Kinderbetreuung und Bildung vom ersten Lebensjahr bis zum Abschluss der Grundschule anbietet.



Abbildung 5.1-5 Kommunale Kindertageseinrichtung in der Talstadt



Abbildung 5.1-6 Evangelische Kindertageseinrichtung des Martinszentrums

Trotz Schließung mehrerer Einrichtungen konnte so die wohngebietsnahe Betreuung aufrechterhalten werden. So gibt es heute in Bernburg (Saale) vier städtische Kindertageseinrichtungen und elf Kindertageseinrichtungen in freier Trägerschaft.

Durch diese Vielzahl ist die Stadt nicht nur in der Lage, jedem Kind von Geburt an einen Tagesstättenplatz bereitzustellen. In Rahmen des Landesbildungsprogramms „Bildung: elementar – Bildung von Anfang an“ bieten die kommunalen und konfessionellen Kindertageseinrichtungen sowie die Einrichtungen in freier Trägerschaft unterschiedliche pädagogische Konzepte an, beispielsweise mit musischer, bewegungs- oder sprachorientierter Förderung. Somit können Eltern ihre individuellen Bildungsvorstellungen mit einer Vielzahl öffentlicher Angebote bereichern.

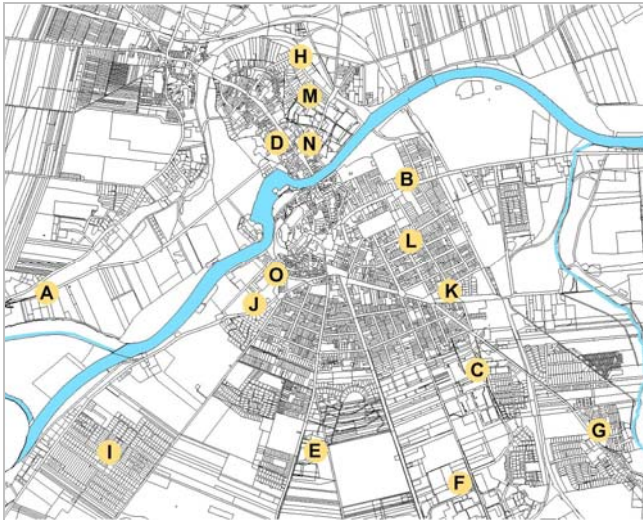


Abbildung 5.1-7: Lage der Kindertageseinrichtungen im Stadtgebiet

Kindertageseinrichtung	Pädagogische Ausrichtung
<b>G „Fuhneknirpse“</b> Th.-Münzer-Str. 35  Träger: Stiftung Evangelische Jugendhilfe	Lebensraum für alle Kinder Sprachliche Bildungsprozesse (Englisch) Wertschätzung, Vertrauen, Souveränität sinnvolle Freiräume für kindliche Entwicklung, Bewegung, heilpädagogische Betreuung Bildungsprogramm „elementar“
<b>H Integrative Kita "Regenbogen"</b> Schillerstr. 4 Träger: Lebenshilfe Bernburg gGmbH	Ganzheitliche Förderung, egal ob mit oder ohne Behinderung in naturnahen Lebensräumen Tiergestützte Therapie offene Elternarbeit, Integration Bildungsprogramm „elementar“
<b>I Kita "Sonnenkäfer"</b> Neubornaer Straße 33 Träger: Rückenwind e.V.	Kind ist Akteur seiner Entwicklung Kind beobachten, fördern, begleiten, Fehler zulassen Experimentieren, forschen  Bildungsprogramm „elementar“
<b>J Kita "Nesthäkchen"</b> Dr.-Rittmeister-Str. 4a  Träger: Rückenwind e.V	Kita Ort für Kinder Förderung von Stärken, ermitteln von Kompetenzen Gemeinsam mit Kindern Projekte entwickeln Arbeit in offenen Gruppen  Bildungsprogramm „elementar“
<b>K Martinszentrum</b> Christliche Kita Martinsstraße Träger: evangelische Martinsgemeinde Bernburg	Achtung u. Bewahrung der Schöpfung Kinder in physischen, psychischen und religiösen Dimensionen wahrnehmen und begleiten Zusammengehörigkeitsgefühl, gegenseitiges Verantwortungsbewusstsein  Bildungsprogramm „elementar“
<b>L Kita "Bussi Bär"</b> Auguststr. 20  Träger: „KIDS“ e.V.	Bildung, Erreichung und Betreuung reichhaltige Erfahrungen sammeln Lebensweltorientierung Elternarbeit Kooperation, Öffentlichkeitsarbeit Sonderpädagogische Förderung Bildungsprogramm „elementar“
<b>M Kita "Albert Schweitzer"</b> Goetheweg 04  Träger: „KIDS“ e.V.	Individualität der Kinder verlässliche persönliche Beziehung zwischen Erzieherin und Kind Erwerb von Wissen, Fähigkeiten, Sozialverhalten Bildungsprogramm „elementar“
<b>N Kita des SOS-Kinderdorfs</b> Nienburger Strasse 20-22 Träger: SOS Beratungszentrum Bernburg	Förderung der Selbständigkeit und des Selbstwertgefühles ganzheitliches kindliches Lernen Stärkung der Identität Entwicklung sensomotorischer Fähigkeiten  Bildungsprogramm „elementar“
<b>O Kita „Villa Kunterbunt“</b> Bornstraße 16  Träger: Villa Kunterbunt e.V.	Wir sind offen für Dich! Orientierung im gut strukturierten Tagesablauf, Stress- und Angstfreies Lernen und Spielen, Bewegungs- und Gesundheitserziehung  Bildungsprogramm „elementar“

Tabelle 5.1-f: Übersicht der pädagogischen Ausrichtungen der einzelnen Kindertageseinrichtungen (Stand Dezember 2008)

Kindertageseinrichtung	Pädagogische Ausrichtung
<b>A Kita Aderstedt</b> Hauptstraße 8  Träger: Stadt Bernburg (Saale)	selbstbestimmende und aktive Auseinsetzung mit der Umwelt Arbeiten in der Natur Konfliktfähigkeit, Kritik, Selbstkritik Bildungsprogramm „elementar“
<b>B Kita "Benjamin Blümchen"</b> Friedensallee 35  Träger: Stadt Bernburg (Saale)	Spiel und vielfältige Lernangebote künstlerische Kreativität soziale Kompetenzen gute Sprachbeherrschung gesunde Ernährung, viel Bewegung Bildungsprogramm „elementar“
<b>C Kita „Löwenzahn“</b> Virchowstr. 20  Träger: Stadt Bernburg (Saale)	ganzheitliches Lernen Sozial- und Sachkompetenzen Konfliktlösungsstrategien Vorbereitung Übergang Schule  Bildungsprogramm „elementar“
<b>D Kita "Marienkäfer"</b> Buschweg 16  Träger: Stadt Bernburg (Saale)	Ort mit verlässlichem Rahmen Berücksichtigung der Individualität Übergang Grundschule Entwicklung elementarer Fähigkeiten bewegungsorientierte Einrichtung  Bildungsprogramm „elementar“
<b>E Integrative Kita "F. Fröbel"</b> Röntgenstr. 10  Träger: Volkssolidarität Kinder-, Jugend- und Familienwerk gGmbH	Grundgedanken Fröbels nach ganzheitlicher Bildung und Erziehung gesunde Ernährung Integration behinderter und nicht behinderter Kinder Motorische Fähigkeiten Kinder erleben spielerische ihren eigenen Körper Lernwerkstätten, Bewegungsbaustellen Bildungsprogramm „elementar“
<b>F „Stadtstrolche“</b> H.-Rau-Str. 4 Träger: Stiftung Evangelische Jugendhilfe	Lebensraum für alle Kinder Sprachliche Bildungsprozesse Alltagserfahrungen und Erlebnisse  Bildungsprogramm „elementar“

## 5.1.4 Allgemeinbildende Schule und non-formale Lernwelten im Schulalter

Schulischer Bildung kommt nicht nur wegen der gesetzlich verankerten Schulpflicht eine Schlüsselrolle für die individuelle Entwicklung, für gesellschaftliche Teilhabe und für die Vermittlung von Kompetenzen zu.

Sie hat zudem eine immer wichtiger werdende orientierende und systematisierende Funktion angesichts zunehmender Bedeutung non-formaler und informeller Lernwelten im Schulalter. Darüber hinaus wird von schulischer Bildung ein Beitrag für das Zusammenleben in einer von kultureller Vielfalt und sozialen Unterschieden geprägten Gesellschaft erwartet.

### 5.1.4.1 Übergänge im Schulwesen

Der Übergang in die Schule ist einer der markantesten Einschnitte für Kinder und ihre Familien. Diese Zäsur bedeutete lange Zeit den Beginn des curricular geregelten Lernens.

Da der frühkindliche Bereich als eigene Bildungsphase verstärkt auch in seiner Bedeutung für weiteres Lernen thematisiert wird, stellen sich erneut Fragen nach dem Übergang in die Schule. Sachsen-Anhalt hat in den letzten Jahren Bildungspläne erstellt, durch die die Bildungsanstrengungen in Kindertageseinrichtungen intensivieren werden.

In Bernburg (Saale) besuchen mehr als 90 % aller Kinder vom 3. bis zum Schuleintritt den Kindergarten. Damit besitzt die Stadt eine ausgezeichnete Infrastruktur, um alle Kinder, deren Eltern es wünschen, optimal auf den Schuleintritt vorzubereiten.

### 5.1.4.2 Primarstufe (Grundschule)

Die Grundschulen in der Stadt Bernburg (Saale) haben durch den demografischen Wandel einen ähnlichen Wandlungsprozess vollzogen, wie die Kindertageseinrichtungen.

Heute gibt es in der Stadt vier Grundschulen in kommunaler Trägerschaft, deren Raumstrukturen (Fach- und Unterrichtsräume, Turnhallen) und Freiflächenangebote (Schulgärten, Pausenflächen, Sportflächen) mittel- und langfristig den Anforderungen der Grundschulausbildung gerecht werden.

Neben den vier kommunalen Schulen gibt es eine **evangelische Grundschule als Einrichtung der evangelischen Martinsgemeinde Bernburg** und der evangelischen Landeskirche. Diese Grundschule zog mit Beginn des Schuljahres 2007/2008 in das neue Martinszentrum in den Bernburger Innenstadt um.

Die Entstehung dieser Schule verkörpert im besten Sinne das bürgerschaftliche Engagement in den Traditionen der gesellschaftlichen Umgestaltung des Jahres 1989.

Mit dem Schulkonzept, das Kindertageseinrichtung, Grundschule, Hort und Begegnungsstätte unter einem Dach vereint, wird deutlich, welchen Beitrag Schule - neben der öffentlichen Auseinandersetzung über die gesellschaftlichen Ansprüche an Bildung und Erziehung - zur Stadtkultur und Stadtgestaltung leisten kann.

Kommunale Grundschulen	Pädagogische Ausrichtung
1. Grundschule „Adolf Diesterweg“	Unter dem Motto „Fit und stark fürs Leben“ wendet sie sich Projekten der Persönlichkeits- und Gesundheitsförderung zu und beteiligt sich an den Ausschreibungen „Internationale Agenda-21-Schule - Umweltschule in Europa“.
2. Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“	Die Grundschule südwestlich der Bergstadt strebt als pädagogische Ausrichtung eine Stützpunktschule für Hochbegabte an..
3. Grundschule „Regenbogen“	Die Schule im gleichnamigen Wohngebiet im Südosten der Stadt sieht als bewegungsorientierte Schule einen weiteren Schwerpunkt in der Verkehrserziehung. An dieser Schule werden in der 2. und 3. Klasse Angebote zur Behebung von Lese-Rechtschreibschwächen gemacht. 3. und 4. Klassen sind Teil des Förderzentrums unter Leitung der Otto-Dorn-Schule.
4. Grundschule „Franz Mehring“	Die Grundschule in der Karlsstraße innerhalb der gründerzeitlichen Stadterweiterung der Bergstraße hat sich als sportlich orientierte Schule qualifiziert. 3. und 4. Klassen sind Teil des Förderzentrums unter Leitung der Otto-Dorn-Schule.

Tabelle 5.1-g: Tabelle der kommunalen Grundschulen im Stadtgebiet (Stand Dezember 2008)

In den letzten 17 Jahren hatte die Stadt nicht nur einen teilweise schmerzhaften Anpassungsprozess der Grundschulversorgung an die rückläufigen Schülerzahlen vorzunehmen, bei dem mehrere Grundschulstandorte aufgegeben werden mussten.

Sie hat vor allem den baulichen Zustand und die Qualität der Ausstattung dieser Schulen verbessert. In den 90-er Jahren wurden mit kommunalen Mitteln und mit Förderung durch Landesschulbauprogramme vor allem bauliche Mängel beseitigt und die Ausstattung verbessert. Besondere Beachtung fanden dabei auch die Schulhöfe und Schulsportanlagen. Von Beginn an sollten nicht nur die Unterrichtsbedingungen sondern auch die Möglichkeiten für Sport, Spiel und Bewegung verbessert werden.

In den Jahren 2003 bis 2005 wurden Maßnahmen an 1. Grundschule „Adolf Diesterweg“ im Rahmen der Landesinitiative URBAN 21 gefördert. Durch Instandsetzungsmaßnahmen konnte die Energiebilanz des Hauses verbessert werden. Außerdem wurden die

Schulaula als kulturelles Zentrum der Schule und des Stadtgebietes im Sinne des Denkmalschutzes und der Schultraditionen und der Schulhof für Umwelterziehung, Sport und Bewegung neu gestaltet.

2006 bis 2008 wird der Schulhof der 2. Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ mit Mitteln des Stadtumbaus Ost gestaltet. Dabei werden schwerwiegende bauliche Mängel an den Schulmauern beseitigt und Schulsportanlagen geschaffen.

Trotz der umfangreichen Sanierungsmaßnahmen an allen Schulgebäuden und den dazugehörigen Turnhallen gibt weiteren Instandsetzungs- und Modernisierungsbedarf, vorrangig zur Verbesserung der Energiebilanz der Gebäude sowie zur Verbesserung der Raumakustik und des Sonnenschutzes. Außerdem ist bisher keine kommunale Grundschule behindertengerecht gestattet.

An der Grundschule „Adolf Diesterweg“ müssen die Fenster in den Unterrichtsräumen mittelfristig erneuert werden und an der Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ ist die Fassade instanzzusetzen.

#### 5.1.4.3 Sekundarstufe I (Sekundarschule und Gymnasium)

Dem Übergang vom Primarbereich in eine der weiterführenden Schularten des Sekundarbereichs I kommt für den Verlauf späterer Bildungswege und beruflicher Entwicklungsmöglichkeiten besonders große Bedeutung zu.

Nach dem gemeinsamen Besuch der vierjährigen Grundschule werden die Schülerinnen und Schüler nach Leistungsgesichtspunkten auf die Schularten und Bildungsgänge im Sekundarbereich I mit dem Ziel der Homogenisierung von Schülergruppen gelenkt. Hierbei verbinden sich Leistungsgesichtspunkte mit dem Elternwillen.

Eine Kehrseite dieser institutionellen Leistungs differenzierung ist soziale Segregation.

Wie PISA und IGLU gezeigt haben, ist dieser Übergang eine der entscheidenden Gelenkstellen für Bildungskarrieren, an denen primäre Ungleichheiten (Ungleichheiten in den bis dahin erworbenen Kompetenzen, die nicht unabhängig von der sozialen Herkunft sind) und sekundäre soziale Ungleichheiten, die aus einem je nach sozialer Lage der Familien unterschiedlichen Entscheidungsverhalten beim Übergang entstehen, zusammenwirken.

Vor diesem Hintergrund drängt die demografische Entwicklung zu Entscheidungen, wie Schullandschaft im Sekundarbereich I zukünftig gestaltet werden soll. Für den Sekundarbereich I an den Gymnasien konnten tragfähige Strukturen entwickelt werden.

#### 5.1.4.4 Aktuelle Entwicklung der Sekundarschule in Bernburg (Saale)

Die Probleme kulminieren an den Sekundarschulen, an denen die Haupt- und Realschulabschlüsse erworben werden können. Kaum ein Thema steht derzeit so im Mittelpunkt der kommunalpolitischen Diskussion. Hier verbinden sich die vielfältigsten Interessen: das Interesse der Lehrerschaft nach guten Lehrbedingungen in stabilen Strukturen, die Forderung der Wirtschaft nach Schulabsolventen mit bester Ausbildung und die Pflicht des Schulträgers, effiziente Schulgrößen zu schaffen. Dazu kommen die Wünsche der Eltern z. B. nach regelmäßigen Lern- und Betreuungszeiten sowie kurzen Schulwegen und natürlich die Ansprüche der Kinder nach spannendem Unterricht mit „coolen“ Lehrerinnen und Lehrern.

Darüber hinaus sind gute Sekundarschulen wichtige Standortvorteile im regionalen Wettbewerb um Gewerbeansiedlungen und Wohnortwahl. Und nicht zuletzt spricht folgende Tatsache für eine gute Sekundarschule:

Diese Schule bildet für die Region aus. Studien zur Ausbildungsmigration und der anschließenden Wohnortwahl zeigen, dass es hauptsächlich die Absolventen und Absolventinnen mit Haupt- und Realschulabschluss sind, die nach ihrer Ausbildung an ihrem Heimatort bleiben.

All diese Gründe spielten eine Rolle, als sich die Stadt Bernburg (Saale) im Jahr 2005 mit dem Thema „Zukunftsbildung“ bei der IBA Internationale Bauausstellung 2010 des Landes Sachsen-Anhalt beworben hatte.

Die Bernburger Sekundarschullandschaft steht aufgrund des Rückgangs der Schülerzahlen unter erheblichen Neustrukturierungszwängen, mit der Jahrtausendwende erreichten der Geburtsjahrgänge der Nachwendezeit das Sekundarschulalter.

Bereits der Schulentwicklungsplan des Jahres 2003 ging davon aus, dass von den drei Bernburger Sekundarschulen zukünftig nur noch zwei in der Stadt verbleiben sollen, die Sekundarschule „Heinrich Heine“ und eine Sekundarschule in „Süd-Ost“.

Die dritte noch vorhandene Schule in der Talstadt soll aufgeben und abgebrochen werden.

Zwei Sekundarschulen, die Paldamusschule im Wohngebiet „Südwest“ und die Sekundarschule in der Steinstraße (Bergstadt), wurden bereits abgebrochen, obwohl die Schülerzahlen der Bernburger Sekundarschulen – nach der Schließung der Sekundarschulen in Güsten und Nienburg - durch Kinder und Jugendliche der umliegenden Gemeinden stabilisiert wurden. 40 % sind Fahrtschülerinnen und -schüler aus 35 Nachbargemeinden)

Bedingt durch die mehrfachen Fusionen und durch Schulschließungen in den Nachbargemeinden wird die heutige Schulsituation bei Schülern, Eltern und den Lehrenden kaum noch akzeptiert, ihre Mitwirkungsbereitschaft an weiteren Fusionen - in der Qualität der letzten Jahre - kann kaum noch erwartet werden. Im Gegenteil, in Güsten setzten sich Eltern und Kommunalpolitiker erfolgreich für die Gründung einer privaten Sekundarschule ein. Gleiche Bestrebungen gibt es in Nienburg.

Zum negativen Image der Sekundarschule trägt auch der bauliche Zustand der Schulgebäude und Freianlagen bei. Wegen der laufenden Strukturveränderungen wurden dringend notwendige Instandsetzungs- und Modernisierungsmaßnahmen ausgesetzt, letztendlich um Fehlinvestitionen zu vermeiden.

Deshalb erscheinen die Sekundarschulen im Vergleich zu den Bernburger Grundschulen und dem Gymnasium deutlich benachteiligt.

In der Situation entwickelt Stadt Bernburg (Saale) im Rahmen der IBA Stadtumbau 2010 die Idee vom Campus Technicus.

Die Sekundarschule wurde dabei nicht nur in den Mittelpunkt der öffentlichen Debatte über Bildungspolitik gerückt, die städtebaulichen Entwürfe zeigen diese Schule auch im Zentrum der Stadt.



Abbildung 5-1-6: Modell zum Campus Technicus, Projektstudie

Hier berührten sich die aktuellen Diskussion über die notwendige Neuorganisation der Sekundarschule mit den Interessen des Stadtumbaus zur Verwertung von Brachflächen und ungenutztem Gebäudebestand in der Innenstadt.

Das Konzept sieht den Standort für in der Bergstadt eine Ganztagschule für die Klassenstufen 7 bis 10 vor. Die Klassenstufen 5 und 6 werden im ehemaligen Herrmann-Hellriegel-Gymnasium in der Tolstoistraße im Stadtteil Süd-Ost untergebracht. Der Anfang der 70er Jahre vom Architekten Helmut Trauzette konzipierte Schultyp ist wegen seiner großzügigen Außenanlagen und der klaren Organisationsstruktur des Baukörpers für den Unterricht dieser Klassenstufen geeignet.

Mit dem Erhalt eines Sekundarschulteils im Stadtteil Süd-Ost soll nicht nur eine schulische Immobilie mit gutem Bauzustand und guter Ausstattung erhalten bleiben, hier wird bewusst ein Beitrag zur kulturellen Stärkung eines der bevölkerungsreichsten Stadtteile Bernburgs geleistet.

### 5.1.4.5 Die Sekundarstufe II (Gymnasium)

Gemäß Schulentwicklungsplan des alten Landkreises Bernburg wechseln ca. 38 bis 40 % der Schülerinnen und Schüler eines Jahrgangs nach Abschluss der Primarstufe auf das Gymnasium.

Schuljahr	Schulwechsel gesamt	Schüler/innen wechselten zur Sekundarschule in folgenden Jahrgangstufen					
		5.	6.	7.	8.	9.	10.
96/97	93	1	8	19	19	26	20
97/98	75		6	11	17	16	25
98/99	62			4	16	18	24
99/00	38			3	8	13	14
00/01	29			1	4	13	11
01/02	48			2	6	23	17
02/03	44			1	6	18	19
03/04	82			2	22	27	31
04/05	97		3	2	13	28	51
05/06	76		3	12	12	25	24
06/07	67	2	8	5	10	17	25

Tabelle: 5.1-h: Anzahl der Gymnasiasten des Bernburger Gymnasiums, die an die Sekundarschule gewechselt sind.

Schuljahr	Schulwechsel gesamt	Schüler/innen wechselten zum Gymnasium in folgenden Jahrgangsstufen						
		5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
00/01	289			289				
01/02	251			249		2		
02/03	300			296				4
03/04	128	128						
04/05	256	145		111				
05/06	143	139		2			2	
06/07	121	119					2	

Tabelle 5.1-i: Anzahl der Grund- und Sekundarschüler, die zum Bernburger Gymnasium gewechselt sind (Fettdruck sind „normale Übergänge“).

Ein erheblicher Schüleranteil wechselt in den Klassenstufen 7 bis 10 zurück in die Sekundarschule. Diese Wechsel stellen für die Schülerinnen und Schüler und die Klassenverbände erhebliche Belastungssituationen dar.

Das heutige Bernburger Gymnasium „Carolinum“ entstand nach Beendigung des Schuljahres 2002/2003 nach der Fusionierung von drei ehemals selbständigen Gymnasien. Das Gymnasium wird derzeit mit drei Schulgebäuden in der Schlossstraße 14, in der Friedensallee 2/4 und der Tolstoiallee 2a geführt. Wegen der rückläufigen Schülerzahlen wird der Standort in der Tolstoiallee aufgegeben werden.

#### 5.1.4.6 Förder- und Ersatzschulen

Die Schulausbildung in Förder- oder Sonderschulen wird in aktuellen Bildungsdebatten kontrovers diskutiert. Befürworter der separaten Förderschule treffen auf Meinungen, dass die sonderpädagogische Förderung in die Regelschule integriert werden muss, weil dieses Ausgrenzung vermeidet und den zu fördernden Kindern bessere Chancen vermittelt.

Im Schuljahr 2004/2005 wurde deutschlandweit für jedes zwanzigste Kind, d. h. für fünf Prozent aller Schülerinnen und Schüler, ein sonderpädagogischer Förderbedarf realisiert. Der Schulentwicklungsplan des Landkreises Bernburg (Saale) hat für das gleiche Schuljahr einen sonderpädagogischen Förderbedarf von 6 % und für die Zukunft von 8 % ermittelt.

Das bedeutet, dass auf dem Gebiet des alten Landkreises Bernburg 12 bis 14 Schülerinnen und Schüler über den Bundesdurchschnitt hinaus die Förderschule besuchen. Bei Betrachtung der durchschnittlichen Mehraufwendungen für einen Förderschulplatz im Vergleich zu Grund- und Hauptschulplätzen bedeutet das jährliche Bildungsmehrausgaben für den Land-

kreis von fast einer Millionen Euro<sup>21</sup>. Im Ausblick auf die persönlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen einer Sonderschulbiografie könnte hier nur spekuliert werden, wie sich der Einsatz dieser Mittel in frühkindliche und die Familienförderung auswirken würde oder wie sich der soziale und wirtschaftliche Gewinn aus einer in die Regelschulen integrierenden Förderung langfristig potenziert, sowohl für den Einzelnen oder die Einzelne als auch für die Gesellschaft.

Die Bernburger Schule für Lernbehinderte „Otto Dorn“ befindet sich in der Talstadt. Das Schulgebäude wurde nach 1990 baulich instand gesetzt und durch einen Neubau ergänzt. Die Schule unterrichtet jährlich ca. 250 Schülerinnen und Schüler in 22 Klassen.

Eine weitere Sonderschule, die Förderschule „Lebensweg“ in der Karl-Marx-Straße, unterrichtet Schülerinnen und Schüler mit geistiger Behinderung. Darüber hinaus besteht eine staatlich anerkannte Ersatzschule für Schülerinnen und Schüler mit Gefühls- und Verhaltensstörungen in Trägerschaft der Stiftung Evangelische Jugendhilfe in der Dr.-Rittmeister-Straße.

#### 5.1.4.7 Ganztägige Betreuung und Bildung im Schulalter

In Bernburg (Saale) werden Angebote der ganztägigen Betreuung und Bildung in Schulhorten angeboten.

Das Gesetz zur Förderung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und Tagespflege des Landes Sachsen-Anhalt gewährleistet einen Rechtsanspruch auf ganztägige Kinderbetreuung bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres. Die Betreuung von schulpflichtigen Kindern wird in Bernburg (Saale) in Schulhorten gewährleistet. Die Schulhorte werden jedoch überwiegend von jüngeren Grundschulkindern in Anspruch genommen, nicht ohne Grund sind die Horte räumlich den Grundschulen der Stadt zugeordnet. Die Horte an den Grundschulen „Adolf Diesterweg“ (Kindervilla Hasenturm) „Johann Wolfgang von Goethe“ und „Franz Mehring“ befinden sich in Trägerschaft der Stadt Bernburg (Saale).

Die Schulhorte setzen mit ihrer pädagogischen Ausrichtung die Erziehungs- und Bildungsschwerpunkte der jeweiligen Grundschulen fort. Der Schulhort an der Grundschule „Am Zepziger Weg“ befindet sich in Trägerschaft der Stiftung Evangelische Jugendhilfe St. Johannis. Der Schulhort fördert insbesondere die Integration von Migrantinnen und Migranten und unterstützt die Teilhabe von Eltern an der Erziehung. Der fünfte Schulhort gehört zum evangelischen Martinszentrum.

<sup>21</sup> Quelle der Berechnung: BLK-Bildungsfinanzbericht 2004/2005 der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK), Heft 137, 2006, Ausgaben je Schüler 2003 nach Schularten in € Grundschule 3.900,00 €, Hauptschule 5.300,00 €, Sonderschule 11.700,00 €

Nachmittagsbetreuung für Schülerinnen und Schüler ab der Klassenstufe 5 findet – auf freiwilliger Basis – in Arbeitsgemeinschaften an den Schulen statt und in zahlreichen außerschulischen Angeboten.

Kinder- und Jugendliche, die mit Unterstützung der Elternhäuser oder aus eigenem Antrieb, zu außerschulischem Engagement und gemeinschaftlichen Aktivitäten bereit sind, finden in Bernburg (Saale) eine Vielzahl von musischen, sportlichen oder gemeinschaftlichen Betätigungsfeldern. Kinder aus bildungsfernen oder gesellschaftlich nicht interessierten Elternhäusern werden weniger motiviert, diese Angebotsvielfalt als Schlüssel für ihre Persönlichkeitsentwicklung zu entdecken. Außerdem kann mit diesen Angeboten keine verlässliche Nachmittagsbetreuung gewährleistet werden, wie sie vor allem jüngere Kinder benötigen.

#### 5.1.4.8 Informelles Lernen durch freiwilliges Engagement

In modernen Gesellschaften vollziehen sich die Lernprozesse junger Menschen in unterschiedlichen sozialen und institutionellen Zusammenhängen. Dabei kommt den informellen Lernprozessen außerhalb der schulischen Lehrpläne eine besondere Bedeutung für das soziale Lernen und die gesellschaftliche Teilhabe zu. Gemeinschaftlichen Aktivitäten - wie z. B. die Mitwirkung im Sport- oder Theaterverein oder freiwilliges Engagement bei der Jugendfeuerwehr - setzen Motivation, Interesse und soziale Orientierungen und bieten zugleich wichtige Gelegenheiten zur Bindung an den Wohnort. Dabei ist es egal, ob Jugendliche für ihren Heimatverein Fußball spielen oder auf der Bühne des örtlichen Theaters stehen.

Die im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend durchgeführte Untersuchung zur Freiwilligenarbeit - „der Freiwilligensurvey 2004“ – wies nach, dass freiwilliges Engagement und gemeinschaftliche Aktivitäten im hohen Maße vom Bildungsniveau, von der sozialen Einbindung (Freundes- und Bekanntenkreis) der Familie und von der Haushaltsgröße abhängen.

Beim deutlichen Vorrang des „Ideellen“ (Werte und Bildung) für freiwilliges Engagement wirkt auch die materielle Situation der Familien auf die Bereitschaft zum freiwilligen Engagement ein. Für Bernburg (Saale) liegen keine Untersuchungen über die Zusammenhänge des freiwilligen Engagements von Kindern und Jugendlichen, ihrer Familiensituation sowie ihrer schulischen und sozialen Leistungsfähigkeit vor. Dieses liegt unter anderem auch am Datenschutz. Weder Schulen noch Sportvereine und schon gar nicht die Freizeiteinrichtungen erfassen bei ihren Schülerinnen und Schülern bzw. Mitgliedern Angaben zur Situation der Herkunftsfamilie.

Aus Gesprächen mit Schlüsselpersonen der Jugendarbeit bzw. Jugendhilfe und als der Analyse der Lehrerinnen und Lehrer zur Entwicklung des Schulkonzeptes „Campus Technicus“ sind folgende Entwicklungstendenzen abzuleiten:

+ In Bernburg (Saale) gibt es ein sehr reichhaltiges und qualitativ hochwertiges Angebot von Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche.

+ Dabei werden unterschiedlichste Interessen und Begabungen aber auch der bestehende Förderbedarf der jungen Menschen berücksichtigt.

+ Die Einrichtungen sind räumlich ausgewogen auf die einzelnen Stadtteile verteilt.

+ Das Zusammenwirken zwischen sämtlichen Schulformen mit den Kultur- und Sporteinrichtungen, dem Museum, der Bibliothek und dem Theater sowie den Trägern der Kinder- und Jugendarbeit verbessert sich stetig.

+ Die Bereitschaft der gesellschaftlichen Kräfte zum ehrenamtlichen Engagement im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit wächst, wenn auch zu langsam.

+ Jeden Kind und jedem Jugendlichen stehen geeignete Angebote für sportliche Betätigung oder gemeinschaftliche Aktivitäten zur Verfügung.

- Die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die in instabilen und wirtschaftlich ungesicherten Familienverhältnissen aufwachsen und Lern- und Entwicklungsstörungen zeigen, nahm in den letzten Jahren zu und wird in naher Zukunft nicht abnehmen. Diese Gruppe findet nur schwer Zugang zu den städtischen Freizeitangeboten. Von freiwilligem Engagement bleibt sie nahezu ausgeschlossen. Damit bleibt diesen Kindern und Jugendlichen eine Möglichkeit zum Erwerb von sozialen Kompetenzen und zur Stärkung ihrer Persönlichkeit verschlossen.

- Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Familien werden nicht gezielt motiviert, an gemeinschaftlichen Aktivitäten teilzunehmen, die sie von Haus aus nicht kennen. Dadurch bleiben Talente unentdeckt. Diese nonformalen Bildungsangebote werden teilweise als Arbeitsgemeinschaften in den einzelnen Schulen angeboten.

Darüber hinaus gibt es Kinder- und Jugendeinrichtungen in kommunaler und freier Trägerschaft, in denen offene Kinder- und Jugendarbeit, außerschulische Jugendbildung, Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit, arbeitswelt-, schul- und familienbezogene Jugendarbeit, internationale Jugendarbeit oder Jugendberatung angeboten werden.

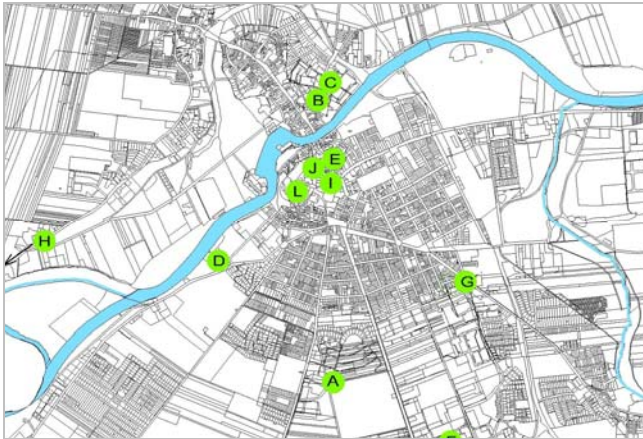


Abbildung 5.1-6: Lage der Freizeiteinrichtungen im Stadtgebiet

einrichtung	Ausrichtung
<b>I</b> Evangelisches Jugendarbeit im Kirchenkreis Bernburg Schloßstr. 7	Freizeit für christliche und konfessionell ungebundene Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene (13 bis 27 Jahre)
<b>J</b> St. Bonifatius Pfarrgemeinde, Theaterstr. 5:	katholische Jugendarbeit, ökumenische Studentengemeinde, Kinderchor, Krabbel- und Kindergruppen (0 bis 27 Jahre)
<b>K</b> Musikschule Bernburg e. V., Schloss	musikalische Frühförderung, Instrumental und Gesangsunterricht (0 bis 27 Jahre und Erwachsenenbildung)

Tabelle 5.1-j: Tabelle der Freizeiteinrichtungen im Stadtgebiet (Stand Dezember 2008)

In Bernburger Sportvereinen waren 2006 Im Jahr 2006 waren 1.285 Kinder und Jugendliche organisiert, das sind 37,8 % aller Kinder und Jugendlichen vom 3. bis zum 18. Lebensjahr. Der Organisationsgrad der Jungen (ca. 65 %) ist dabei deutlich höher als der der Mädchen und jungen Frauen (ca. 35 %).

Der Organisationsgrad entspricht etwa dem bundesdeutschen Durchschnitt<sup>22</sup>. Dagegen waren im Jahr 1991 nur 10 % aller Kinder in Sportvereinen organisiert. Daraus kann geschlossen werden, dass im Jugendbereich die Anpassung an die bundesdeutschen Strukturen des Kinder- und Jugendsports vollzogen wurde.

Es bedeutet aber auch, dass sich fast zwei Drittel aller Kinder und Jugendlichen ausschließlich in den Kindertageseinrichtungen bzw. in den Schulen sportlich betätigen. 545 Schülerinnen und Schüler belegten im Jahr 2006 ein oder mehrere Fächer an der Bernburger Musikschule, das sind 13,8 % der Kinder und Jugendlichen. Weitere Kinder und Jugendliche erhalten ihre musikalische Ausbildung durch private Musikpädagogen.

### 5.1.4.9 Die Entwicklung der Anzahl der Schulabgänger

Die wichtigsten Schulabschlüsse sind in der Bundesrepublik weitgehend einheitlich geregelt: der Hauptschulabschluss (nach der 9. Jahrgangsstufe), der Mittlere Schulabschluss (nach der 10. Jahrgangsstufe) sowie die Fachhoch- und Hochschulreife nach der 12. Jahrgangsstufe. (letztere in einigen Ländern noch nach der 13. Jahrgangsstufe).

Schulabschlüsse sind eine notwendige Voraussetzung für weiterführende Bildungsgänge und eine Mindestvoraussetzung für einen erfolgreichen Eintritt in den Arbeitsmarkt. Unter dieser Perspektive ist es wichtig zu wissen, welcher Anteil der Schülerinnen und Schüler im typischen Alter welche Abschlüsse erreicht und auf welchen Wegen dies geschieht.

<sup>22</sup> Quelle: Datenbank für internationalen Jugendarbeit, Bonn, November 2005

Freizeit-einrichtung	Pädagogische Ausrichtung
<b>A</b> Deutsches Rotes Kreuz - Kreisverband Bernburg e.V., Sesselweistraße 32:	Verbandsarbeit des Jugendrotkreuzes, Erste Hilfe und Gesundheitserziehung für alle interessierten Kinder und Jugendlichen (6 bis 27 Jahre)
<b>B</b> Jugendtreff Rückenwind e.V., Nienburger Str. 24	Offener Jugendtreff, Sport, Spiel und Kreativ- und Themennachmittage (13 bis 27 Jahre)
<b>C</b> SOS Beratungszentrum Bernburg Kinder- und Jugendtreffpunkt, Nienburger Str. 20/22:	Kinder- und Familientreffpunkt, familienbezogene Angebote, Jugendtreffpunkt, Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit, Jugendberatung, außerschulische Arbeitswelt- und Schulangebote (Kinder 0 bis 11 Jahre, Jugend: 12 bis 25 Jahre)
<b>D</b> Sportjugend im Kreissportbund Bernburg e.V. Offener Treff, Pfaffenbusch:	Offene Kinder- und Jugendarbeit, Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit, Kinder und Jugendliche aus 84 Sportvereinen und Nichtmitglieder (6 bis 27 Jahre)
<b>E</b> Evangelische Jugendhilfe St. Johannis: Schülerland, Große Einsiedelgasse 6a	offene Kinder- und Jugendarbeit Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit, Arbeitswelt-, schul- und familienbezogene Jugendarbeit (Kinderbereich 6 bis 13 und Jugendbereich 14 bis 27 Jahre)
<b>F</b> Evangelische Jugendhilfe St. Johannis, KIKO Freizeithaus, Heinrich-Rau-Straße 7:	Offene Kinder- und Jugendarbeit, außerschulische Jugendbildung, außerschulische Angebote, Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit; arbeitswelt-, schul- und familienbezogene Jugendarbeit, Computerklub, Krafraum (Kinderklub 6 bis 13 Jahre, Jugendklub 14 bis 27 Jahre)
<b>G</b> Klubhaus der Jugend, Träger Stadt Bernburg (Saale), Gröbzigler Straße 34:	Offene Kinder- und Jugendarbeit, außerschulische Jugendbildung, außerschulische Angebote, Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit, arbeitswelt-, schul- und familienbezogene Jugendarbeit, internationale Jugendarbeit; Jugendberatung mobile Jugendarbeit – Spielmobil (5 bis 21 Jahre)
<b>H</b> Jugendklub Aderstedt, Hauptstraße	Betreuung durch das ALSO-Theam, offene Kinder- und Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit (10 bis 27 Jahre)
Freizeit-	Pädagogische

Schuljahr	Schulabgängerinnen und Schulabgänger	Davon nach Abschlussarten			
		Hochschulreife	Fachhochschulreife	erweiterter Realschulabschluss	Realschulabschluss
2001/2002	196	177	4	1	15
2002/2003	193	165	5	5	23
2003/2004	169	151	13	8	5
2004/2005	210	160	18	1	32
2005/2006	187	159	15	6	13
2006/2007	300	266	24	5	10

Tabelle 5-1 k: Schulabgängerinnen und -abgänger nach Abschlussarten aus den Gymnasien/dem Gymnasium der Stadt Bernburg (Saale)

Schuljahr	Schulabgängerinnen und Schulabgänger	Davon nach Abschlussarten					
		erweiterter Realschulabschluss	Realschulabschluss	qualifizierter Hauptschulabschluss	Hauptschulabschluss	Abschluss der Schule für Lernbehinderte	Abgangszeugnis
2001/2002	269	53	158	6	8	k. A.	44
2002/2003	287	69	97	41	18		62
2003/2004	270	78	111	30	19		32
2004/2005	374	167	150		34		23
2005/2006	336	147	169		10		10
2006/2007	256	80	157	1	8		10

Schuljahr	Schulabgängerinnen und Schulabgänger	Davon nach Abschlussarten					
		erweiterter Realschulabschluss	Realschulabschluss	qualifizierter Hauptschulabschluss	Hauptschulabschluss	Abschluss der Schule für Lernbehinderte	Abgangszeugnis (kein Abschluss)
2001/2002	100 %	19,7 %	58,7 %	2,2 %	3,0 %		16,4 %
2002/2003	100 %	24,0 %	33,7 %	14,3 %	6,3 %		21,7 %
2003/2004	100 %	28,9 %	41,1 %	11,1 %	7,0 %		11,9 %
2004/2005	100 %	44,6 %	40,1 %		9,0 %		6,3 %
2005/2006	100 %	43,7 %	50,3 %		3,0 %		3,0 %
2006/2007	100 %	31,2 %	61,3 %	0,4 %	3,2 %		3,9 %

Tabellen 5-1 l und 5-1 m (in der Mitte und unten): Schulabgänger/-innen nach Abschlussarten aus dem Realschulbildungsgang /Sekundarschulbildungsgang der Sekundarschulen in der Stadt Bernburg (Saale) in absoluten Zahlen und in Prozent des Abschlussjahrgangs, Hinweis: entsprechend Schulgesetz gab es in den aufgeführten Jahren methodische Veränderungen (einheitlicher Bildungsgang ab Klasse 7, 10-jährige Vollzeitschulpflicht)

Die nachfolgenden Grafiken zeigen, dass in Sachsen-Anhalt die Zahl der Schulabgängerinnen und Schulabgänger seit dem Jahr 1998 dauerhaft zurückgeht.

Dabei blieb das Verhältnis der Schulabgänge im unteren Leistungsbereich zu denen im oberen Leistungsbereich konstant.

Dieses mit zwei erfreulichen Tendenzen: Im unteren Leistungsbereich nimmt die Zahl der Schulabgänger ohne Abschluss seit dem Abgangsjahrgang 2003/2004 ab. Im oberen Leistungsbereich steigt der Prozentsatz der Schulabschlüsse mit Hochschul- und Fachhochschulreife.

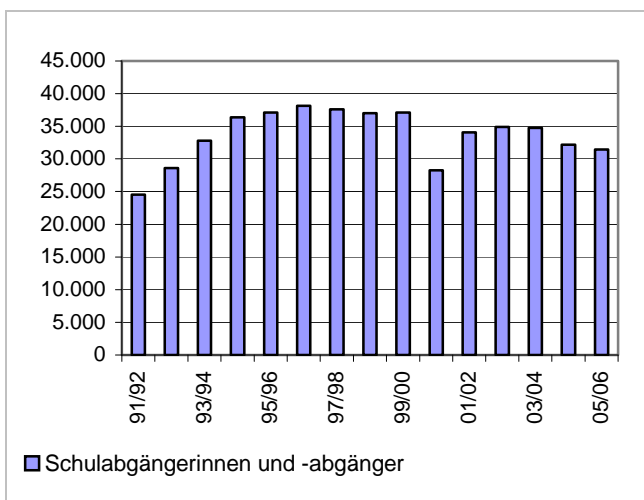


Abbildung 5.1-7: Zahl der Schulabgängerinnen und -abgänger in Sachsen-Anhalt (Quelle Statistisches Landesamt)

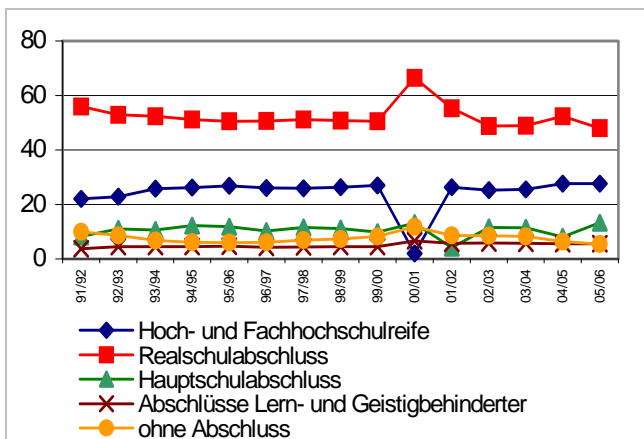


Abbildung 5.1-8: Zahl der Schulabgängerinnen und -abgänger in Sachsen-Anhalt nach Schulabschluss (Quelle Statistisches Landesamt)

Untersuchungen, welche Auswirkungen die Qualität von Schulabschlüssen auf die Wohnorttreue der Schulabsolventinnen und -absolventen hat, zeigen ein ambivalentes Ergebnis: Je niedriger und schlechter Schulabschlüsse sind, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Absolventinnen und Absolventen dauerhaft in Bernburg (Saale) wohnen bleiben.

Im Umkehrschluss bedeutet das, Jugendliche mit guten Schulabschlüssen verlassen ihren Heimatort für ihre Berufsausbildung häufiger. Je höher bzw. qualifizierter dabei der angestrebte Berufsabschluss, desto häufiger kehren sie nicht mehr an ihren Heimatort zurück. Daraus müssen zwei Schlussfolgerungen gezogen werden:

Jugendliche mit niedrigem Leistungsniveau müssen durch schulbegleitende Qualifizierungen, wie dem produktiven Lernen oder in nonformalen Lernwelten, für die örtliche Wirtschaft ausbildungs- und berufsfähig gemacht werden. Sie brauchen ihre Perspektive am Heimatort. Ansonsten wird ihre Lebensbiografie durch prekäre Beschäftigungsverhältnisse oder schlimmstenfalls durch Alimentation aus den – zum großen Teil aus dem Kommunalhaushalt finanzierten – Sozialsystemen geprägt sein. Bestenfalls werden hohe personelle und finanzielle Aufwendungen notwendig sein, um diese jungen Menschen auf zweiten Bildungswegen zur Ausbildungsreife zu führen.

Jugendliche mit hohem Leistungsniveau müssen in Schulpraktika oder in Projektarbeiten bereits während der Schulzeit erfahren, welche Berufs- und Entwicklungschancen ihnen die regionale Wirtschaft bietet.

Letztendlich geht es in keiner Weise darum, Ausbildungswanderung zu verhindern. „Wer seine Kinder liebt, der schickt sie in die Fremde“, sagt der Volksmund. Und er hat in diesem Fall Recht. Regionale Unternehmen und Dienstleister werden zukünftig immer stärker darauf angewiesen sein, dass ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter überregionale und internationale Berufserfahrungen besitzen. Es geht darum, alle Möglichkeiten der Kooperationen zwischen Schule und Wirtschaft auszuschöpfen, um zukünftige Leistungsträger und Eliten für Bernburg (Saale) zu gewinnen.

### 5.1.5 Berufliche Ausbildung

#### 5.1.5.1 Übergang von der Schule zur Berufsbildung

Für Kinder und Jugendliche gibt es in Deutschland entsprechend den landesgesetzlichen Regelungen vom 6. Lebensjahr an eine in der Regel 12-jährige Schulpflicht. Schulabschlüsse können dabei erstmals am Ende des Sekundarbereichs I erworben werden. Die wichtigsten Schulabschlüsse in der Bundesrepublik weitgehend einheitlich geregelt: der Hauptschulabschluss (nach der 9. Jahrgangsstufe), der Mittlere Schulabschluss (nach der 10. Jahrgangsstufe) sowie die Fachhochschul- bzw. Hochschulreife nach der 12. Jahrgangsstufe).

Schulabschlüsse sind eine notwendige Voraussetzung für weiterführende Bildungsgänge über das allgemein bildende Schulwesen hinaus und eine Min-

destvoraussetzung für einen erfolgreichen Eintritt in den Arbeitsmarkt. Unter dieser Perspektive ist es wichtig zu wissen, welcher Anteil der Schülerinnen und Schüler im typischen Alter welche Abschlüsse erreicht und auf welchen Wegen dies geschieht.

### 5.1.5.2 Lehrstellenangebot in der Region

Der Ausbildungsstellenmarkt in den Landkreisen reicht das Angebot nicht aus, um die einheimischen Bewerber zu versorgen. Laut Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit wohnten im September 2005 1.492 Auszubildende im alten Landkreis Bernburg. 1.021 Auszubildende wurden im Landkreis ausgebildet. Das Ausbildungssaldo betrug – 46,1 %. Beim Vergleich der Ausbildungsquote, d. h. dem Anteil von Auszubildenden je 100 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, lag der alte Landkreis Bernburg im Landesvergleich mit 5,3 auf dem drittletzten Platz. Die benachbarten Landkreise Aschersleben/Staßfurt und Schönebeck lagen 2 Punkte höher und damit im landesweiten Mittelfeld.

Damit sind Befürchtungen über einen „brain drain“, einen Weggang von qualifizierten jungen Menschen aus der Bernburger Region, nicht ganz von der Hand zu weisen. Die Frage, welche Jugendlichen ihre Ausbildung am Wohnort erhalten und welche zur Berufsausbildung pendeln oder fortziehen, kann eindeutig beantwortet werden. Je geringer die Bildungsabschlüsse sind, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Jugendlichen am Wohnort bleiben.

Der überwiegende Teil der Auspendler (rund drei Viertel) besitzt die mittlere Reife; etwa 5,0 Prozent dieser Jugendlichen haben vorher schon eine Berufsausbildung durchlaufen und Berufserfahrung gesammelt. Der Anteil der Abiturienten unter den Auspendlern beträgt rund ein Sechstel und damit mehr als das Doppelte des Abiturientenanteils der in der Heimat verbliebenen Jugendlichen (7,1 Prozent).

Erwähnenswert ist, dass der Abiturientenanteil der Auspendler in die übrigen ostdeutschen Länder (16,3 Prozent) und in die alten Länder (16,2 Prozent) fast übereinstimmen.

Die Abiturientinnen können auf einen überdurchschnittlichen Anteil (alte Länder 19,2 Prozent, übrige neue Länder 23,0 Prozent) verweisen; demgegenüber schneiden die Männer mit Anteilen von 12,9 Prozent (alte Länder) und 11,6 Prozent (neue Länder) ab. Hieraus ist die Schlussfolgerung zu ziehen, dass vor allem leistungsstarke Jugendliche, und zwar dorthin, wo attraktive, am Arbeitsmarkt nachgefragte Ausbildungen angeboten werden.<sup>23</sup>

<sup>23</sup> Quelle: Ausbildungsmobilität in Sachsen-Anhalt. Ingrid Dietrich, Birgit Fritzsche im Auftrag der BA, Regionaldirektion Sachsen-Anhalt, Thüringen, 30.09.05

### 5.1.5.3 Berufsausbildung in der Region

Die Berufsausbildung in der Region findet in betrieblicher und außerbetrieblicher Form statt. Dabei liegt der Anteil der außerbetrieblichen Ausbildung – vorrangig als Sonderprogramme für benachteiligte Jugendliche und für junge Menschen mit Behinderung – bei 35 %. Aus diesem Grund wurde der Salzlandkreis für die Förderinitiative „Regionales Übergangsmanagement“ im Rahmen des Programms "Perspektive Berufsabschluss" durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit Bundesmitteln und aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) im Rahmen der ESF Förderperiode 2007 - 2013 gefördert.

Mit den Förderinitiativen wird der Tatsache Rechnung getragen, dass zum erfolgreichen Einstieg Jugendlicher und junger Erwachsener mit besonderem Förderbedarf (Benachteiligte) in Ausbildung und ihrer dauerhaften Integration in das Beschäftigungssystem sowohl präventive Fördermaßnahmen zum Erreichen von Bildungs- und Berufsabschlüssen als auch reintegrative Maßnahmen zur nachträglichen Qualifizierung und zum Nachholen von Berufsabschlüssen notwendig sind.

Mit dem Programm "Perspektive Berufsabschluss" soll der Anteil von Jugendlichen und jungen Erwachsenen ohne beruflichen Abschluss nachhaltig gesenkt und deren Zukunftschancen verbessert werden.

### 5.1.5.4 Hochschulausbildung in der Region

Die Hochschule Anhalt (FH) wurde am 1. Oktober 1991 an den Standorten Dessau, Köthen und Bernburg gegründet. Bernburg (Saale) ist mit zwei Fachbereichen ausgestattet. Angesiedelt sind hier der Fachbereich Landwirtschaft, Ökotrophologie und Landschaftsentwicklung sowie der Fachbereich Wirtschaft. Insgesamt werden acht verschiedene Bachelor- und neun Masterstudiengänge sowie ein Fernstudiengang u. a. in den Fachrichtungen Landwirtschaft, Naturschutz, Landschaftsarchitektur, Ökotrophologie, Immobilienwirtschaft sowie Wirtschaftsrecht angeboten.

Gegenwärtig ist die Hochschule Anhalt (FH) mit über 7.000 Studierenden an allen drei Standorten die größte Fachhochschule in Sachsen-Anhalt. In Bernburg (Saale) studieren derzeit ca. 2.300 Männer und Frauen. Davon kommen ca. 60 % aus Sachsen-Anhalt, ein Drittel davon aus dem Landkreis.<sup>24</sup>

<sup>24</sup> [http://www.sachsen-anhalt.de/LPSA/fileadmin/Elementbibliothek/Bibliothek\\_Bildung\\_und\\_Wissenschaft/Wissenschaft/Image\\_Ost/Workshop\\_131107/071113\\_CHE\\_studierendenmarketing\\_Sachsen-Anhalt.pps#285,1,Empirisch\\_informierte\\_Strategien\\_im\\_Studierendenmarketing,Internetzugriff\\_20.10.2008](http://www.sachsen-anhalt.de/LPSA/fileadmin/Elementbibliothek/Bibliothek_Bildung_und_Wissenschaft/Wissenschaft/Image_Ost/Workshop_131107/071113_CHE_studierendenmarketing_Sachsen-Anhalt.pps#285,1,Empirisch_informierte_Strategien_im_Studierendenmarketing,Internetzugriff_20.10.2008)

## 5.1.6 Fazit

An dieser Stelle sollen die zentralen Aussagen der vorangegangenen Situationsbeschreibung der demografischen und sozialen Entwicklungen sowie der vorhandenen Infrastruktur der kommunalen Bildungslandschaft zusammengefasst werden.

### **Demografischer Wandel und Umstrukturierungsprozess der Infrastruktur für die Altersgruppen bis 15 Jahre**

Mit dem eklatanten Einbruch der Zahl der Kinder und Jugendlichen in der Altersgruppe bis zum 15. Lebensjahr zwischen 1990 und dem Jahr 2000 haben die Stadt und die verantwortlichen Bildungsträger die Struktur und Vernetzung der Bernburger Bildungs- und Betreuungseinrichtungen erneuert.

Der Wandlungsprozess wurde nicht nur größtmäßig bewältigt. Im Vor- und Grundschulbereich sowie bei den Angeboten der Kinder- und Jugendbetreuung wurde eine deutliche Verbesserung des Bauzustands und der Ausstattung erreicht.

Der Umstrukturierungsprozess an den Gymnasien ist ebenfalls abgeschlossen. Die aktuellen Anstrengungen konzentrieren sich auf die Qualifizierung des Haupt- und Realschulbereichs.

Da die aktuellen Einwohnerzahlen in der Altersgruppe bis zum 15. Lebensjahr zum Jahr 2025 nur noch leicht zurückgehen, kann davon ausgegangen werden, dass mit der abschließenden Umgestaltung des Sekundarschulbereichs langfristig tragfähige Strukturen geschaffen wurden.

### **Qualifizierung der Sekundarschularbeit**

Nicht zuletzt weil der Geburtenrückgang die einzelnen Jahrgangs- und Ausbildungsstufen durchlaufen musste, wirkte der Anpassungsdruck auf die Sekundarschulen deutlich später.

Seit dem Jahr 2006 arbeitet die Stadt im Rahmen der IBA Stadtumbau 2010 an der Neugestaltung ihrer Sekundarschullandschaft. Sie reagiert damit auf die baulichen, strukturellen und organisatorischen Defizite der vorhandenen Sekundarschulen und schafft die Voraussetzungen für eine zukunftsweisende Schulausbildung.

### **Hoher Anpassungsdruck der Berufsausbildung durch den Einbruch der Altersjahrgänge 16 bis 19 bis ins Jahr 2025**

Der Rückgang der Geburtenzahlen nach der Wiedervereinigung hat aktuell die Jahrgänge der 16 bis 19jährigen erreicht, zusätzlich dezimiert durch viele Fortzüge zusammen mit den Eltern. Vom Ausgangsjahr 2005 aus, wird die Zahl dieser Altersgruppe bis

2011 auf 40 % zurückgehen, um dann bis 2025 auf 51 % des Ausgangswertes zu steigen. Diese Jahrgänge treten in die Phase der Berufsausbildung ein. Die ausbildenden Betriebe und Unternehmen stellen sich darauf ein, dass sie zukünftig nur auf eine halbierte Zahl von Ausbildungsplatzbewerberinnen und –bewerbern zurückgreifen können.

### **Berufswahlkompetenz und Ausbildungsreife von Schulabgängerinnen und Schulabgängern der Sekundarschule muss gestärkt werden**

Im Jahr 2006 ging eine Studie des Berlin-Instituts durch Deutschlands Feuilletons, in der Bernburg als Stadt mit den meisten Schulabbrechern Deutschlands zitiert wurde. Auch wenn Polemik und die Tücken statistischer Berechnungen dahintersteckten, hohe Schulabbrecherquoten sind Realität, auch wenn sie zwischenzeitlich deutlich abgenommen haben. Dazu kommt, dass trotz rückläufiger Schülerzahlen die Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die eine Förderschule besuchen, nahezu konstant bleibt, d.h. prozentual wächst die Zahl der Kinder mit Förderbedarf.

Vor diesem Hintergrund wird durch die verantwortlichen Bildungsträger ein Netzwerk Bildungsangeboten aufgebaut, dass Verbindungen zwischen Schulen, Betrieben und anderen Institutionen der Arbeitswelt schafft und weiterentwickelt und den Jugendlichen Lebens- und Leistungsperspektiven vermittelt.

### **Notwendigkeit zur Unterstützung der Familien bei der Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder**

Die Entscheidungen von Männern und Frauen für Familie mit Kindern hängt wesentlich vom Maß der sozialen Sicherheit ab. Die weitere Flexibilisierung der Arbeitswelt und der Familienstrukturen verlangt, dass Eltern, unabhängig von ihrer wirtschaftlich Situation auf verlässliche Formen der Kinderbetreuung und Ausbildung zurückgreifen können.

Bernburg gehört zu den Regionen in Deutschland, in denen Kinder überdurchschnittlich von materieller Armut belastet sind. Zahlreiche, teilweise auch hier zitierte Studien zeigen, wie sich materielle Armut auf Gesundheit, Selbstbewusstsein, Sozialkompetenz und Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen auswirken.

Sie machen aber auch deutlich, dass Schule in vielen Fällen familiäre und wirtschaftliche Benachteiligungen ausgleichen kann.

Für die Familien und Jugendlichen, denen derzeit die Grundkompetenzen zum Bildungserwerb und eigene Lebensperspektiven fehlen, müssen – ergänzend zu den Bildungsangeboten der Schule – niedrigschwellige Angebote zum Kompetenzerwerb bereitgestellt werden, hierbei geht es vor allem um Grundkompetenzen zur gesunden Lebensweise und zur eigenständigen Haushalts- und Lebensgestaltung.

## 5.2 Probleme-Chancen-Bewertung

Die Stadt Bernburg (Saale) hat in den letzten sieben Jahren in allen Bereichen der Bildung und Erziehung einen tief greifenden **Strukturwandel** bewältigt.

So wurde die **Umstellungen** auf das bundesdeutsche Schulsystem und die Neuorganisation der Kinderbetreuung vor dem Hintergrund des demografischen Wandels vollzogen.

Seit Beginn der 90er Jahre hat sich die Bevölkerungszahl in den Altersgruppen bis zum 18. Lebensjahr mehr als halbiert. Deshalb musste das Netz der Bildungs- und Erziehungseinrichtungen immer wieder an die rückläufigen Bevölkerungszahlen angepasst werden.

Dazu wurden traditionsreiche Schulen und Kindertageseinrichtungen geschlossen. Erzieher- und Lehrerkollegien, Schülerverbände und Eltern hatten diese **Veränderungen** zu bewältigen. Zeitgleich haben sich die Schulgesetze mehrfach geändert. Die Orientierungsstufe wurde eingeführt und wieder abgeschafft, das Abitur auf ein 13. Schuljahr ausgedehnt, um dann wieder nach dem 12. Schuljahr abgelegt zu werden.

Umfangreiche Instandsetzungs- und Modernisierungsmaßnahmen bei laufendem Schulbetrieb forderten die Improvisations- und **Organisationstalente** der Lehrerinnen und Lehrer heraus. Parallel dazu wurden durch die Kommune und viele andere Träger neue Strukturen der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit aufgebaut (siehe Kapitel 3.1.4.7).

Mit der Bewältigung dieser Aufgaben haben die Lehrerinnen und Lehrer sowie sämtliche an Bildung und Erziehung beteiligten Schlüsselpersonen eine hohe **Kompetenz zur Gestaltung von Wandlungsprozessen** erworben. Dieses qualifiziert die Beteiligten, die anstehende Neuorganisation erfolgreich zu meistern.

Auf der anderen Seite zeigten die Neustrukturierungen, dass die Bereitschaft zur Mitwirkung an Wandlungsprozessen nur dann gegeben ist, wenn klare Zielstellungen bestehen und am Ende des Prozesses für alle eine deutliche Verbesserung erreicht wird.

So hatten die Fusionierungen im Sekundarschulbereich ohne erkennbare Verbesserungen der Lehr- und Lernbedingungen die Mitwirkungsbereitschaft der Eltern, der Lehrenden und Lernenden am Schulleben auf eine harte Belastungsprobe gestellt. Um diesem entgegenzutreten, haben die Stadt, der Landkreis und das IBA-Büro (Internationale Bauausstellung Sachsen-Anhalt 2010) einen Gesprächs- und Arbeitsprozess angeschoben, in dem Lehrende, Eltern und

Schüler gemeinsam mit vorhandenen und neuen Kooperationspartnern die Zukunft der Sekundarschule gestalten. Insgesamt kann eingeschätzt werden, dass in Bernburg (Saale) – wie auch anderswo – ein konstruktives Aufbegehren breiter Kreise der Zivilgesellschaft gegen die Unzulänglichkeiten der Bildungsstrukturen und der gesellschaftlichen Bildungskultur stattfindet.

Die Stadt besinnt sich auf ihre Chancen und lokalen Ressourcen, um die Lernbedingungen und die Leistungsbereitschaft ihrer Kinder und Jugendlichen zu verbessern.

In der Vergangenheit mussten die mit Bildung- und Erziehung beteiligten Personen immer wieder **unbefriedigende schulische Leistungen** beobachten und eine zunehmende Zahl von Schülerinnen und Schülern beobachten, die **keine Schulabschlüsse** erreichen.

Diesem Problem hat sich die Schule neben anderem mit Formen des produktiven Lernens gestellt. In Kooperation mit der btz – Bernburger Bildungsgesellschaft mbH entstand das Projekt „pAuL – produktives Arbeiten und Lernen“.

In diesem konnten Schülerinnen und Schüler durch **praktische Arbeit motiviert** werden, Schulabschlüsse abzulegen oder zu verbessern. Ähnliche **Erfolge durch Kooperationen**, z. B. mit der Musikschule, dem Theater oder Museum bestätigten die Erfahrung, dass Bildung mehr ist als Schule. Die vorhandenen **Potenziale zur Kooperation** sind eine weitere Chance für die Entwicklung eines Klimas für Lernen, Kultur und Bildung. Das unten stehende Foto beweist, dass die Stadt Bernburg (Saale) mit ihren vielfältigen Aktivitäten im deutschlandweiten Wettbewerb um bessere Bildung in vorderster Reihe steht.



Abbildung 5-2: Teilnahme der Stadt Bernburg (Saale) am Programm „Lebenswelt Schule – Vernetzung lokaler Ressourcen für die individuelle Förderung von Kindern“. Im Ergebnis des 1. Preises im deutschlandweiten Wettbewerb stellt der Landkreis eine Bildungsmanagerin ein. (Foto: DKJS P.Chiussi)

### 5.3 Entwicklungsziele

Die Stadt Bernburg (Saale) geht davon aus, dass die Zukunftsfähigkeit ihres kommunalen Gemeinwesens und ihre Stellung als Wirtschaftsstandort in entscheidendem Maße davon abhängt, wie es ihr gelingt, trotz abnehmender Schülerzahl genügend junge Fachkräfte heranzubilden und sie als qualifizierte Fachkräfte und engagierte Bürgerinnen und Bürger in der Region zu halten. Dazu ist es notwendig, die vorhandenen Benachteiligungen junger Menschen zu überwinden.

Die Stadt wirkt mit einer gezielten Bildungs- und Kulturpolitik der Abwanderung und Resignation entgegen. In allen Bereichen von Ausbildung und Fortbildung werden neue Möglichkeiten erprobt und Perspektiven entwickelt.

Das Ziel ist, die unterschiedlichen in Bernburg (Saale) ansässigen Institutionen zu verflechten, um von Synergieeffekten zu profitieren sowie die Qualität der Ausbildung insgesamt zu erhöhen. Die Entwicklung von schulischen Pilotprojekten spielt dabei eine große Rolle.

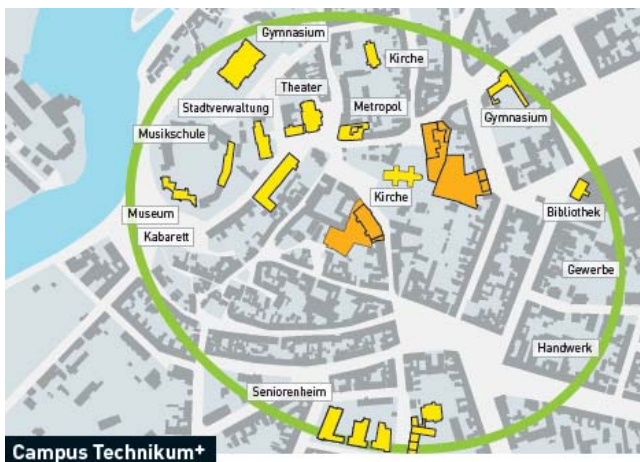


Abbildung 5-3 : Synergien zwischen Kultur- und Bildungseinrichtungen in der Innenstadt (Stadtteil Bergstadt), Internetpräsentation der Stadt Bernburg (Saale) im Rahmen der IBA Stadtumbau 2010 <http://www.iba-stadtumbau.de>, Grafik Rainer Weisbach

Mit dem Fachbeitrag des Stadtentwicklungskonzepts werden nur die Ziele dargestellt, die auf die wirtschaftliche, städtebauliche und demografische Entwicklung der Stadt ausgerichtet sind. Die innere Organisation von Schule und die pädagogischen Konzepte können hier nur soweit Berücksichtigung finden, als dass die Stadt die Voraussetzungen für eine ergebnisorientierte öffentliche Debatte über Bildung, Erziehung und Ausbildung schaffen wird.

Die Stadt möchte ein Klima des Lernens, der Kultur und Bildung schaffen. Ausgangspunkt für diesen „Klimawandel“ ist das Treibhaus als konzeptioneller Kern des neuen Sekundarschulenzentrums in der Innenstadt, das zum Experimentierfeld für neue Kooperationsbe-

ziehungen und zum Labor für neue Projekte werden soll.

Der Begriff Treibhaus steht für den geschützten Ort, an dem neue Ideen heranwachsen dürfen und in dem sich Schülerinnen und Schüler ausprobieren können.

Dieser Begriff steht für die Idee einer gut ausgestatteten Sekundarschule als Ganztagschule, an der berufsorientiert und praxisnah gearbeitet wird und bei der ein erfolgreicher Übergang von der Schule zur Berufsausbildung oder zur weiterführenden Schule gelingt.

Die räumliche Zuordnung in der Stadtmitte in unmittelbarer Nachbarschaft zum Gymnasium soll nicht nur als Symbol für die „Gleichwertigkeit“ beider Schulformen gesehen werden. Durch die Nachbarschaft sollen auch schulübergreifende Kooperationen in Arbeitsgemeinschaften oder Lernkursen ermöglicht werden.

Neben einer gezielten Kultur- und Bildungspolitik, mit der sich die Stadt Bernburg (Saale) im Rahmen der IBA Sachsen-Anhalt Stadtbau 2010 präsentiert und mit der die Stadt im bundesweiten Wettbewerb um Zukunftsbildung bestehen wird, nimmt sich die Stadt einem zweiten Aufgabenfeld an:

Der Stärkung von Sozialkompetenz für benachteiligte Bevölkerungsgruppen.

Hierzu möchte sich die Stadt den Steuerungs- und Förderungselementen des Programms „Die soziale Stadt“ bedienen. Die Stadt hat das Ziel, in der Innenstadt ein Nachbarschaftszentrum aufzubauen, in dem niedrigschwellige Beratungs- und Gesprächsangebote bestehen, in denen Familien sowie Kindern und Jugendlichen Fähigkeiten zur Haushaltsführung, zur Gesundheitsfürsorge und zum selbständigen Wirtschaften vermittelt werden.

## 5.4 Geplante Maßnahmen

### 5.4.1 Grundsätze

An der Gestaltung der Bernburger Kultur- und Bildungslandschaft wirken viele Kräfte. Nachfolgend werden Maßnahmen beschrieben, die in Verantwortung der Stadt Bernburg (Saale) durchgeführt werden. An dieser Stelle soll jedoch hervorgehoben werden, dass das gewünschte Klima des Lernens, der Kultur und Bildung sowohl im Wettbewerb als auch durch Kooperation unterschiedlicher Träger und Einrichtungen entsteht. Die Stadt wird über die von ihr oder mit ihr geplanten Projekte hinaus, jede andere Idee unterstützen, die ihre gezielte Kultur- und Bildungspolitik unterstützt.

### 5.4.2 Maßnahmen im Rahmen der IBA Stadtumbau 2010

Die nachfolgend beschriebenen Einzelmaßnahmen dienen der Umsetzung der Ziele des IBA Stadtumbau 2010-Projektes ZukunftsBildung oder sollen im Rahmen des Förderprogramms Soziale Stadt realisiert werden. Neben Bauprojekten sollen auch Modellvorhaben unterstützt werden, mit denen Kooperationen aufgebaut und Bildungsprojekte gestartet werden.

#### 5.4.2.1.1 Campus Technicus

##### Das Projekt:

Zentrales Projekt der IBA Stadtumbau 2010 ist die Fusion der drei Bernburger Sekundarschulen zum Campus Technicus. Trotz Fusion verteilt sich der Schulbetrieb zukünftig auf drei Standorte: Das ehemalige Hellriegel-Gymnasium in der Tolstojallee in Süd-Ost für die Klassenstufe 5 und 6, die ehemalige Heinrich-Heine-Schule (Leipziger Straße) für die 7. und 8. Klassen sowie der Standort der ehemaligen Handelsschule für die Klassenstufe 9 und 10 (Schlossstraße).



Abbildung 5.4 -1: Projektskizze aus der Studie Campus Technicus, Kirchner + Przyborowski, Architekten, Standort Schlossstraße für Klassenstufen 9 und 10

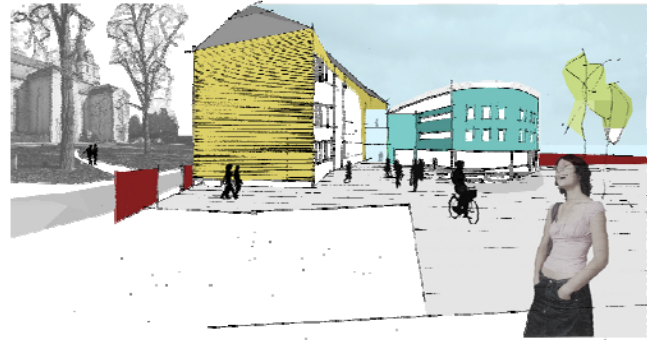


Abbildung 5-4 2: Projektskizze aus der Studie Campus Technicus, Kirchner + Przyborowski, Architekten, Standort Leipziger Straße für Klassenstufen 7 und 8

Das Projekt dient drei wesentlichen Zielen, die sich aus der vorangegangenen Situationsbeschreibung ableiten lassen.

#### Ziel 1: Aufbau einer praxis- und berufsorientierten Sekundarschule als Ganztagschule,

die jeder Schülerinnen und jedem Schüler die bestmöglichen individuellen Entfaltungsmöglichkeiten bietet, durch ihr Ganztagsangebot Familien bestmöglich unterstützt und nicht zuletzt unter dem Blickfeld des demografischen Wandels der regionalen Wirtschaft gut ausgebildete Auszubildende bereitstellt.

#### Ziel 2: Verknüpfung von Stadt- und Schulentwicklung:

Mit dem Projekt Campus Technicus soll eine städtebauliche und architektonische Gestaltung realisiert werden, die zum Ausdruck bringt, das Lernen als vorrangige Aufgabe des kommunalen Gemeinwesens gesehen wird. Dazu wird die Schule in die Stadtmitte, an den historischen Ort gerückt, der traditionell das geistig-kulturelle Zentrum Bernburgs war.



Abbildung 5.4-3: Stärkung der Mitte durch Neuorganisation des Schulnetzes, Internetpräsentation der Stadt Bernburg (Saale) im Rahmen der IBA Stadtumbau 2010 <http://www.iba-stadtumbau.de>, Grafik Rainer Weisbach

Mit der Zuordnung der Klassenstufen 5 und 6 in den Stadtteil Süd-Ost bekennt sich die Stadt zur Stärkung des Stadtteilzentrums in einem der bevölkerungsreichsten Stadtteile Bernburgs.

Ziel 3: Öffentlichen Dialog über (Schul)Bildung als Teil städtischer Kultur:

Dieser Dialog wird in den Steuerungsgruppen des IBA-Projekts „Bauvorbereitung und –umsetzung“ „Porta T.“ (Treibhaus), „Ausgestaltung Schulkonzept“ und „Netzwerk“ geführt und durch die von der Jacobs Foundation und die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung geförderte Bildungsmanagerin für den Saalekreis wirksam unterstützt.

**Kosten und Finanzierung, Zeitplan:**

Am Campus Technicus soll zum Schuljahresbeginn 2011/12 der Standort Leipziger Straße und zum Schuljahresbeginn 2012/13 der Standort Schlossstraße fertig gestellt werden. Aktuell liegt der Kreistagsbeschluss zur Prioritätenliste der Antragstellung von Schulbaufördermitteln vom 10.09.2008 vor. Die Förderanträge auf Schulbaufördermittel sind gestellt.

**5.4.2.1.2 Treibhaus**

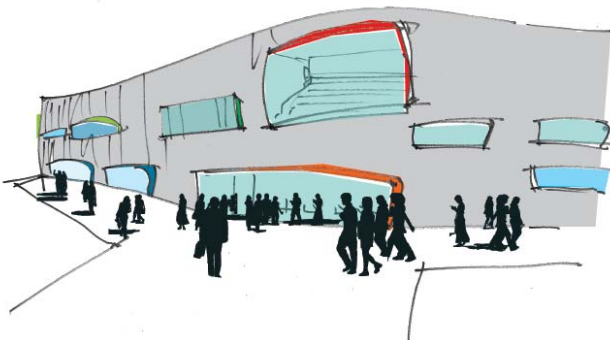


Abbildung 5-4 4: Projektskizze Treibhaus, Kirchner + Przyborowski, Architekten

**Das Projekt:**

Das Treibhaus dient damit als Schnittstelle zwischen Lernbetrieb, Praxisunterricht und Öffentlichkeit. Es soll

- schulische Angebote durch Kultur-, Sport- und Freizeitprojekte ergänzen,
- schulübergreifende Projekte (Grundschule, Sekundarschule, Gymnasium) fördern,
- eine neue Öffentlichkeit für den Lernbetrieb und für schulische Angebote herstellen sowie
- das Image der Stadt Bernburg (Saale) als Bildungsstandort stärken.

**Kosten und Finanzierung, Zeitplan:**

Der Kosten- und Finanzierungsplan wird im Rahmen der IBA-Evaluierung fortgeschrieben.

Das Treibhaus wird zum Schuljahresbeginn 2012/13 mit dem Sekundarschulstandort Schlossstraße fertig gestellt.

**5.4.2.1.3 Musikschule**

**Das Projekt:**

Die Musikschule im Schloss ist ein weiterer Baustein zur „Inkulturnahme von öffentlichen Bauten. Die auf der ehemaligen Gefängnisstruktur basierenden Raumstrukturen der Musikschule schränken die Entfaltungsmöglichkeiten der Lehrenden und Lernenden ein. Die Raumwahrnehmung ist mit negativen Gefühlen verbunden, wirkt behindernd auf den Lernprozess. Es ist eine Herausforderung, sich der Raumgestaltung als sinnvollem Schwerpunkt der Musikschulentwicklung anzunehmen und die Zukunftsfähigkeit dieses Lernortes zu sichern.

Die stetig steigenden Schülerzahlen (z. Zt. 540) sprechen für die Tragfähigkeit und die Qualität dieser kommunalen Bildungseinrichtung. Dem Umbau der Musikschule geht ein professionell moderiertes Gemeinschaftsprojekt unter dem Thema "MusikRäume" voraus. Dabei stellen sich Architekten, Raumakustiker, Pädagogen, Kinder und Jugendliche dieser Aufgabe und bringen Fachkenntnisse und kreative Ideen ein. Im Vordergrund der baulichen Veränderungen soll u. a. der Umbau des Eingangsbereiches, der eine großzügigere und einladende Gestaltung bekommen soll, stehen. Der Zugang erfolgt an heutiger Stelle, aber ebenerdig und behindertengerecht.

**Kosten und Finanzierung, Zeitplan:**

Die Gesamtmaßnahme wird in den Jahren 2008 bis 2010 durchgeführt. Die Finanzierung erfolgt aus Fördermitteln des Programms „Die soziale Stadt“ und aus Mittel des Programms „Städtebaulicher Denkmalschutz“.

**5.4.2.1.4 Aktivpark**

Der Stadtpark „Alte Bibel“ soll zum Lernort für bürgerschaftliches Engagement und eigenverantwortliches Handeln werden. Die Stadt möchte hier Projekte von Bürgerinnen und Bürgern aller Altersgruppen unterstützen, mit denen die Teilhabe an gesellschaftlichen Gestaltungsprozessen erprobt werden kann. Als Beispiel für die gewünschte Qualität seien hier die Projekte genannt, die in den vergangenen zwei Jahren durchgeführt worden.

Im Projekt „Aktivpark 2008“ präsentiert sich die Hochschule Anhalt (FH) mit dem Masterstudiengang „Master of Arts in Landscape Architecture“. In einem internationalen Workshop wurden Nutzungskonzepte unter Einbeziehung interessierter Bevölkerungsgruppen

erarbeitet und in einer öffentlichen Ausstellung präsentiert.



Abbildung 5-4 5: Projektskizze Masterstudiengang "Master of Arts in Landscape Architecture für die Alte Bibel

Des Weiteren haben sich Schülerinnen und Schüler des Bernburger Gymnasiums im Rahmen eines Planspiels Kommunalpolitik mit der Umgestaltung und künftigen Nutzung des Stadtparks auseinandergesetzt. Das Projekt endete in einer Jugendstadtratsitzung mit einem Konsensantrag der beteiligten Fraktionen, welcher die zahlreichen Gestaltungs- und Nutzungsideen zusammenfasst.

### 5.4.3 Maßnahmen im Rahmen des Programms „Die soziale Stadt“

Bis zum Jahr 2010 soll das Aufgabenfeld „Zukunftsbildung“ im Rahmen der IBA – Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 den Arbeitsschwerpunkt bilden. Ergänzend dazu sind weitere Aufgabenfelder vorgesehen, die die Fähigkeiten von Familien, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zur eigenverantwortlichen Lebensgestaltung erhöhen.

Während die Aufgabenfelder „Zukunftsbildung“ und „Bernburg bewegt – Aktivpark“ proaktiv auf die sich verändernden Anforderungen an Bildung, kultureller Teilhabe und bürgerschaftlichem Engagement hinwirken, soll das dritte Aufgabenfeld „Stärkung der Kompetenz für Familien und jungen Erwachsenen“ für Bevölkerungsgruppen angelegt werden, die mit „mittelschichtorientierten“ Angeboten nicht erreicht werden können. Das dritte Aufgabenfeld soll deshalb niedrigschwellig gestaltet werden, um die Bevölkerungsgruppe zu erreichen, die sich langjährig und verfestigt in prekären Lebenssituationen befindet.

#### Aufgabenfeld: Zukunftsbildung

Mit dem Programm „Die soziale Stadt“ sollen Synergien zwischen den einzelnen Kultur- und Bildungseinrichtungen gefördert werden.

Als primäres Ziel sollen dabei die Handlungsspielräume für eine Stärkung der Schule durch Vernetzung aller relevanten Bildungs-, Kultur- und Sozialeinrichtungen erkundet werden. Schule soll der Ort sein, an dem alle Bevölkerungsgruppen (z.B. in ihrer Rolle als Schülerinnen, Eltern oder Großeltern) an die vorhandenen Bildungs-, Kultur- und Sportangebote der Stadt herangeführt und zu bürgerschaftlichem Engagement eingeladen werden.

Als Modellvorhaben des Programms „Die soziale Stadt“ wurden Fördermittel für Maßnahmen der Museums- und Musikpädagogik bewilligt.

Das örtliche Museum spielt eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, Kindern und Jugendlichen Geschichtsbewusstsein zu vermitteln und Neugier zu wecken. Die vorhandenen Kooperationen des Museums mit den Bernburger Schulen werden durch die Museumspädagogik gestärkt werden.

Parallel zum Umbau der Musikschule sollen einzelne Musikprojekte für Kinder- und Jugendliche im Zusammenwirken mit dem Campus Technicus und dem Aktivpark gefördert werden. Insbesondere Kinder- und Jugendliche aus bildungsfernen Haushalten sollen in Einzelprojekten an Musik herangeführt und in ihrer Sozialkompetenz gestärkt werden.

#### Aufgabenfeld: Bernburg bewegt - Aktivpark

Der Aktivpark wird Bewegungsraum zur Durchsetzung des Aktionsbündnisses „Bernburg bewegt“. Das Vorhaben orientiert sich am nationalen Aktionsplan der Bundesregierung zur Prävention von Fehlernährung, Bewegungsmangel, Übergewicht und damit zusammenhängenden Krankheiten. Die Stadtverwaltung, die Landesvereinigung für Gesundheit Sachsen-Anhalt e.V., das Klinikum Bernburg, sowie weitere Verbände, Vereine und Institute werden gemeinsam bis zum Jahr 2012 die Eigenverantwortung und die Motivation der Bernburger Bevölkerung für eine gesunde Lebensweise stärken und fördern.

#### Aufgabenfeld: Stärkung der Kompetenz von Familien und jungen Erwachsenen

Die Stadt hat das Ziel, ein Nachbarschaftszentrum „Gut ankommen“ aufzubauen, das vernetzt mehrere Funktionen anbietet: Wohn- und Haushaltsorganisationstraining, soziale Beratung zur Lebensgestaltung, Familienberatung u. a..

Für das Nachbarschaftszentrum soll ein zentral gelegenes Objekt in einem Quartier mit erheblichen baulichen Mängeln gewählt werden, um sowohl durch bauliche und gestalterische Verbesserung als auch durch soziale Angebote, einen benachteiligten städtischen Bereich zu stärken.

## Literaturverzeichnis

**Ausbildungsmobilität in Sachsen-Anhalt**, Ingrid Dietrich, Birgit Fritzsche, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Sachsen-Anhalt-Thüringen, Berichte und Analysen IAB Sachsen-Anhalt-Thüringen Nr. 01/2007, [http://doku.iab.de/regional/st/2007/regional\\_sat\\_0107.pdf](http://doku.iab.de/regional/st/2007/regional_sat_0107.pdf), Internetzugriff am 02.07.2007

**Auswirkungen der Umwelt auf die Gesundheit von Kindern, Schulanfängerstudie Sachsen-Anhalt 2006**, Ministerium für Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt, Magdeburg, Internetzugriff am 22.01.2008, <http://www.sachsen-anhalt.de/LPSA/fileadmin/Elementbibliothek/Master-Bibliothek/Gesundheit/Modellprojekte/Schulstudie.pdf>

**Bildung, Betreuung und Erziehung vor und neben der Schule**, Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Zwölfter Kinder- und Jugendbericht, 2005, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, [www.bmfsfj.de/doku/kjb](http://www.bmfsfj.de/doku/kjb), Internetzugriff am 05.07.2007-12-17

**Bildung in Deutschland** - Ein indikatorengeprägter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration, Im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, 2006, [www.bildungsbericht.de](http://www.bildungsbericht.de), Internetzugriff am 02.07.2007

**Datenbank Internationale Jugendarbeit**, Bundesrepublik Deutschland, IJAB e.V., Heussallee 30, 53113 Bonn, November 2005

**Ergebnisse des Mikrozensus, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit 2005**, Statistische Berichte AI, AVI, j/05, Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, Halle (Saale), 2007

**Frauen und Familien im vereinigten Deutschland - Bleiben sie auf der Strecke?**, Dr. Regine Hildebrandt, Vortrag am 19. Januar 1994 in der Universität Tübingen, [http://www.tuebingen-forum.de/ffivd/ffivd\\_t1.htm](http://www.tuebingen-forum.de/ffivd/ffivd_t1.htm), Internetzugriff am 07.07.2007

**Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004**, Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement Durchgeführt im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, vorgelegt von TNS Infratest Sozialforschung, Thomas Gensicke, Sibylle Picot, Sabine Geiss, München, Dezember 2005, <http://www.bmfsfj.de/Kategorien/Forschungsnetz/forschungsberichte,did=73430.html>, Internetzugriff am 11.07.2007

**Ganztagsschule Campus Technicus – Bernburg - ein Lern- und Lebensort**, Konzeptentwurf Ganztagsschule „Campus Technicus“ Bernburg, Arbeitsstand: 03.06.07

**KiGGS – Die Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland**, Robert Koch Institut 2007, im Auftrag des Bundesministerium für Gesundheit und beim Bundesministerium für Bildung und Forschung, [www.kiggs.de](http://www.kiggs.de), Internetzugriff am 06.05.2007

**Kindheit und Jugend in Armut**, Prof. Roland Merten, Universität Jena, Vortrag gehalten bei der Veranstaltung des Deutschen Kinderschutzbundes und der Friedrich-Ebert-Stiftung, „Hungernde Kinder in Sachsen-Anhalt“ am 21. Februar 2006 in Halle (Saale), [www.fes.de/Magdeburg/pdf/21\\_2\\_6\\_3.pdf](http://www.fes.de/Magdeburg/pdf/21_2_6_3.pdf) Internetzugriff am 20.08.2007

**Schüler, Klassen, Lehrer und Absolventen der Schulen 1994 bis 2003**, Sekretariat der Kultusministerkonferenz, Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz, ISSN 0561-7839, Bonn, Mai 2005

**Sozialbericht des Landes Sachsen-Anhalt 2002-2004**, Ministerium für Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt, Magdeburg, Internetzugriff am 04.07.2007, <http://www.sachsen-anhalt.de/LPSA/fileadmin/Elementbibliothek/Master-Bibliothek/Soziales/sozialbericht.pdf>,